

Oktober 10/87 2 DM

DAS JUGENDMAGAZIN

elcan

**Die Zukunft der
Ausbildung hat
schon begonnen**

Lehrjahre werden Herrenjahre

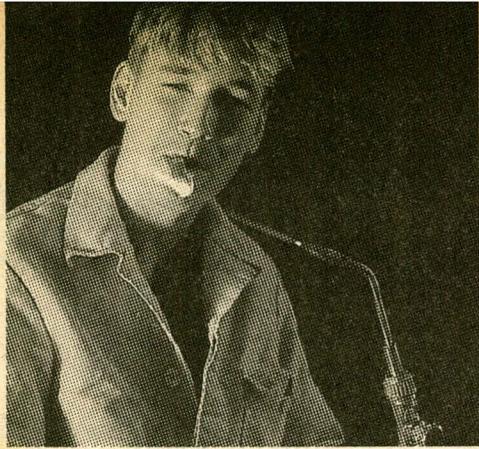
Interview mit Peter Maffay
Weg vom Macho-Image

Mordprozeß gegen Neonazis
Hintergründe eines Todes



elan
DAS JUGENDMAGAZIN





IN EIGENER SACHE

Ab aus der Post

Kurz nach Redaktionsschluß kam aus Westberlin die Meldung: Der Marburger Posthauptschaffner Herbert Bastian soll nach 29 Dienstjahren aus dem öffentlichen Dienst gefeuert werden, so entschied das Bundesverwaltungsgericht. Begründet wurde das verfassungswidrige Berufsverbot ausgerechnet damit, daß er mehrfach „mit Erfolg“ für die DKP zur Marburger Stadtverordnetenversammlung kandidiert hat. Herbert Bastian nach dem Urteil: „Heute ist ein sehr wichtiger Tag für mich, es ist ein ungeheurer Einschnitt in meinem Leben. Aber eines wird nicht passieren: Daß ich meinen politischen Auffassungen abschwöre.“

Berufsausbildung

Lehrjahre werden Herrenjahre	4
Feuer und Flamme bei der Arbeit	8
Gute Ausbildung für alle	10

Kultur und Freizeit

Interview mit Peter Maffay	12
Cartoons	20
Michael – mit 19 Jahren Regisseur	30
Münchener Crüppel-Cabarett „Neues aus Rollywood“	22

Frieden

Sitzen für den Frieden	14
Ernesto Che Guevara	42

Radio Mandela

Für Radio Mandela auf Sendung	26
Daimler Benz in Südafrika	24

Neonazis

Hintergründe eines Todes	28
--------------------------	----

Abi-Deform

Wie geht's weiter?	16
--------------------	----

elan International

Ein Schiff für Vietnam	32
------------------------	----

Kreuz und Quer

Neuigkeiten, Tips, Termine, Rätsel, Platten, Bücher, Filme, Leserbriefe	34
--	----

Titel

Gestaltung: Marco Uras, Foto: Pielsticker.

Alexej wartet auf Eure Fragen

Jetzt gibt es den heißen Draht nach Moskau für alle Leserinnen und Leser der elan: Unser Mann in Moskau heißt Alexej Gladkow. Der junge Journalist arbeitet bei der Presseagentur Nowosti und wartet auf eure Fragen zu Perestroika, Glasnost ... Habt ihr Fragen an Alexej, Artikelvorschläge? Dann schreibt an die elan-Redaktion, Asselner Hellweg 106 a, 4600 Dortmund 13. Kein Thema ist Tabu.



Sonderheft: 70 Jahre Roter Oktober

Zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution ist ein Sonderheft der Jugendpolitischen Blätter erschienen. Die Themen: Die Lehren des Roten Oktober, das revolutionäre Wesen der Umgestaltung, neues Denken und sowjetische Friedenspolitik, Komsomol und Umgestaltung. Du kannst das Sonderheft kostenlos erhalten bei: Redaktion Jugendpolitische Blätter, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13.

I M P R E S S U M

elan wurde ausgezeichnet mit dem ersten Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968) und mit dem Diplom des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

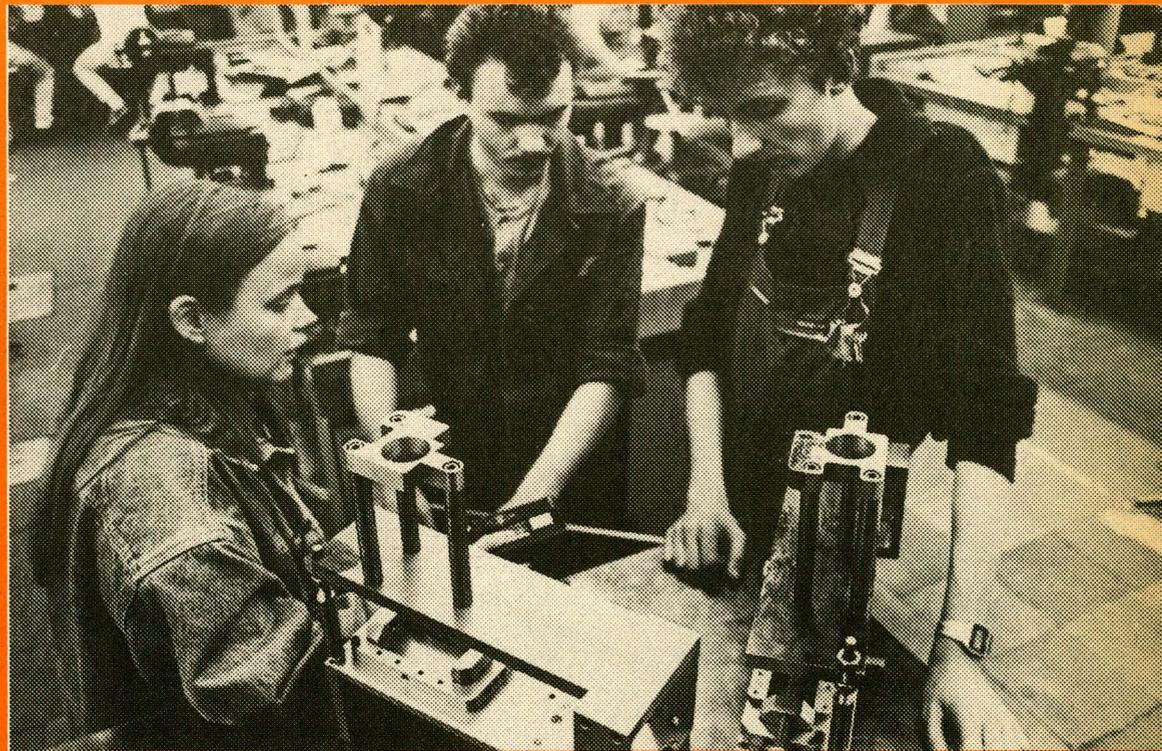
HERAUSGEBER: Birgit Radow, Vera Achenbach, Gerd Hertel. CHEFREDAKTEUR: Thomas Kerstan. STELLV. CHEFREDAKTEURIN: Anne Haage (verantw.). GESTALTUNG: M. Uras. ANSCHRIFT DER REDAKTION: Jugendmagazin elan, Postfach 130269, Asselner Hellweg 106 a, 4600 Dortmund 13, Telefon: (0231) 27 15 01-02, Telex: 8227284. DRUCK UND VERLAG: Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, Postfach 10 10 53, Xantener Str. 7, 4040 Neuss 1, Telefon: (02101) 59030. GESCHÄFTSFÜHRER: Josef Mallmann. PREIS INLAND: Einzelpreis 2,- DM, einschließlich Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 24,- DM einschließlich Zustellgebühr. KONTO: Plambeck & Co, Postgiroamt Essen, Kontonummer 150 107-435, BLZ 360 10043. ACHTUNG: Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion schicken, Abo-Angelegenheiten und Adressenänderungen an den Verlag!



Feilen, Fegen, Springen, wenn der Meister ruft..., das gehört bei VW der Vergangenheit an. Die Auszubildenden teilen sich ihre Arbeitszeit selber ein. Statt nachzumachen, was der Ausbilder vormacht, tüfteln sie vom ersten Tag an in Gruppen am „Multispan“ herum, einer kombinierten Bohr-, Schleif- und Sägemaschine. „Selbständigkeit“ und „Teamfähigkeit“ sind Lernziele der Berufsausbildung bei VW. Die Zukunft der Ausbildung hat schon begonnen.

Lehrjahre werden Herrenjahre

Sven und Michel arbeiten bereits 6 Monate an dem Multispan. Mit Hilfe von Leittexten, Fachliteratur und Diskussionen in der Gruppe der Auszubildenden haben sie sich Schritt für Schritt selbst erarbeitet.



Fotos: Pielsticker

Kilometerlang zieht sich die Straße durch das VW-Werk in Wolfsburg, rechts und links liegen die Werkshallen, Büros und Labors. VW Wolfsburg ist die größte Automobilfabrik an einem Ort in der ganzen Welt. Heute sieht man überall Jugendliche in Gruppen durch die Werkshallen gehen. Neugierig, manchmal ein bißchen verschüchtert, sehen sie sich überall um. Es ist der 2. September – Ausbildungsbeginn bei VW.

Halle 5a ist die Ausbildungswerkstatt. Die „Neuen“ erkenne ich leicht daran, daß sie noch keinen Blauermann tragen. In Grüppchen stehen oder sitzen sie an ihren Werkbänken. Jeweils sechs Auszubildende bilden eine Gruppe. „Wir inspizieren gerade unsere Werkbank“, erzählt Michael, einer der Neuen. „Vorhin hat uns der Ausbilder durch die Hallen geführt.“ Vor ihm auf dem Tisch liegen eine Schiebellehre zum genauen Messen von Werkstücken und ein Ordner mit einer Anleitung. Die Schublade, in der Werkzeug liegt, ist aufgezo-gen. Der „Leittext“ hilft den Auszubildenden, sich zurechtzufinden. Die einzelnen Werkzeuge sind dort aufgezeichnet.

Neue Berufe

„Versuchen Sie über Fachliteratur, z. B. Fachbücher und Kataloge, die Fachausdrücke der Werkzeuge in Erfahrung zu bringen. Schreiben Sie Fachausdrücke erst einmal auf Schmierpapier auf“, heißt die Aufgabenstellung im Leittext. „Bisher haben wir uns die Werkzeuge nur angeguckt und untereinander ausgetauscht, welche wir selber kennen.“

Michael lernt einen Beruf, den es vor einem Jahr noch gar nicht gab: Industriemechaniker. Seit Au-

gust 1987 werden keine Dreher oder Fräser mehr ausgebildet, sondern Zerspanungsmechaniker, keine Energieanlagen-elektroniker mehr, sondern Industrie-elektroniker. Die Metall- und Elektroberufe wurden neu geordnet: Aus 37 Metallberufen wurden sechs mit 17 verschiedenen Fachrichtungen. Aber nicht nur die Namen der Berufe, auch die Ausbildung wurde verändert.

Selbständigkeit lernen

Neue Technologien in der Produktion machen eine breite Grundlagenausbildung und Kenntnisse in Computersteuerung und Mikroelektronik für alle Metall-facharbeiter nötig. Die alte Ausbildung leistete das nicht. Die Neuordnung der Berufsbilder ist Ergebnis langer Verhandlungen zwischen Gewerkschaften und Unternehmer. Alle Auszubildenden in Metallberufen erlernen im ersten Ausbildungsjahr das gleiche, ob sie Industriemechaniker oder Anlagenmechaniker werden wollen. Im zweiten Lehrjahr erhalten sie Fachbildung nach Berufsgruppen. Erst in den letzten anderthalb Jahren ihrer Ausbildung werden sie speziell für ihre Fachrichtung ausgebildet. Jede und jeder Auszubildende erhält dadurch eine breite Grundlagenausbildung und lernt nicht nur das, was der Betrieb speziell für seine Produktion braucht. Nicht nur Fachwissen soll vermittelt werden, sondern auch selbständiges Arbeiten und die Fähigkeit zum lebenslangen Weiterlernen.

Bisher haben nur die Hälfte aller Metall- und Elektro-unternehmen ihre Berufsausbildung auf die neuen Berufsbilder umgestellt. Was sich jetzt in der Ausbildung im Betrieb konkret verändert, darum verhandeln derzeit Unternehmer und Betriebsräte

hre



Berufsfeldbreite Grundbildung METALL	Teilgebiet: Lernprojekt Multispan Tisch-Masch.-Schraubstock	Blatt Nr.: 2 Blattzahl: 8 Bl.	Ausgabe
---	--	----------------------------------	---------

Was soll getan werden? Ziel erkunden

Bevor Sie beginnen, eine Aufgabe oder einen Auftrag zu bearbeiten, sollten Sie sich eine Übersicht über Art, Umfang und Ziel beschaffen. Besonders das Ziel muß klar erkannt werden.

Ihre Aufgabe bzw. Ihr Auftrag ist der Bau einer Maschine. Die Bauzeit beträgt etwa 9 Monate.

Gruppenarbeit:
(Ergebnisse bitte mit Ihrem Ausbilder besprechen!)

Frage: Woher bekommen Sie Informationen über den Auftrag?

Wir schlagen Ihnen vor, Ihre Ausbildung mit einem Teil der Maschine, dem Tisch- und Maschinen-Schraubstock, zu beginnen.

Schraubstock = Teil des Auftrages

Der Schraubstock wiederum besteht aus Einzelteilen. Diese bezeichnet man mit dem Oberbegriff Werkstücke. Die Grundplatte Teil 1 des Schraubstockes ist das erste Werkstück, an dem Sie arbeiten werden.

Schraubstock = mehrere Werkstücke

Werkstück = Grundplatte = Teil 1

und Jugendvertretungen in den Betrieben.

Der VW-Konzern ist Vorreiter in Sachen zukunftsorientierter Ausbildung. Hier wurden auch die Methoden der Ausbildung verändert. Das haben die meisten anderen Betriebe nicht getan.

Kein Schrott mehr

Die neuen Auszubildenden bei VW beginnen nicht mit wochenlangem Feilen. Kaum ist die Werkbank mit allen Werkzeugen erkundet, wird getüftelt. Hinter allen Werkbänken hängt eine komplizierte technische Zeichnung – der Multispan. Der Multispan ist die Erfindung eines Ausbilders bei VW: eine Art Bohr-Schleif-Säge-Maschine, die mit einer normalen Handbohrmaschine angetrieben werden kann. Der Mul-

tispan ist aufklappbar, an den Seiten sind verschiedene Halterungen, ein Bohrständer, eine kleine Schleifmaschine und ein Maschinenschraubstock angebracht. Von der ersten Grundplatte bis zum letzten Gewinde sollen die Auszubildenden alles selber herstellen. In Halle 7 arbeiten bereits Auszubildende des zweiten Lehrjahres am Multispan. In der Halle ist es ziemlich laut. Sie wurde als „Übergangslösung“ mit Aluminiumwänden abgetrennt und steht mitten in einer Produktionshalle. Im nächsten Jahr können die Ausbilder in der „Übergangslösung“ zehnjähriges Jubiläum feiern. Auszubildende stehen in Grüppchen herum und diskutieren, andere messen Werkstücke nach, feilen und messen wieder nach, wieder andere schneiden ein Gewinde in ein Werkstück im Schraubstock. Sven, 17, und Michael, 19, haben

Anhand des Leittextes lernen die Auszubildenden Schritt für Schritt, wie sie den Multispan bauen und ihre Arbeit organisieren.

Nur 13% der Auszubildenden in gewerblich-technischen Berufen bei VW sind Mädchen. Die Jugendvertretung will jetzt im Betrieb und in Schulen in Wolfsburg eine Aktion starten „Technik ist auch Frauensache“.

Der erste Tag in der Ausbildungswerkstatt. In kleinen Gruppen erkunden die Auszubildenden zunächst ihre Werkbänke und die Leittexte.

bereits den Winkeltisch und den Bohrstand fertig. Ohne große Vorkenntnis haben sie vor sechs Monaten angefangen. Sven: „Wir haben die Zeichnungen und den Leittext bekommen. Jeweils in Gruppen von sechs Auszubildenden haben wir dann diskutiert, wie wir anfangen: in welcher Reihenfolge soll was hergestellt werden.“ Im Leittext sind die Einzelteile des Multispans aufgezeichnet. Die erste Frage lautet: „Woher bekommen Sie Informationen über den Auftrag?“ Fachliteratur stellt der Ausbilder zur Verfügung. Michael: „Zu Anfang haben wir viel Zeit damit verbracht, zu lesen und zu diskutieren. Einige haben vorher schon das Berufsgrundbildungsjahr in der Berufsschule gemacht, die kannten schon mehr und konnten den anderen das erklären.“ Die Ausbilder werden nur dann herangezogen, wenn die Auszubildenden alleine nicht mehr weiterkommen. Sven: „Wie lange wir lesen und untereinander diskutieren und die ganze Planung unserer Arbeit machen wir selber in der Gruppe.“

Michael: „Es ist einfacher zu lernen, wenn wir unsere Erfahrungen austauschen und uns gegenseitig helfen.“ Ein Ausbilderteam betreut die Auszubildenden die gesamte Ausbildung über. Einer der Ausbilder ist Herr Ulrich. „Früher war es so, daß die Auszubildenden die einzelnen Fertigkeiten wie Feilen, Bohren, Drehen, Fräsen, Schweißen hintereinander in Lehrgängen gelernt haben. Sie wanderten von Ausbilder zu Ausbilder, und die machten den Auszubildenden vor, wie gedreht wird. Das haben sie dann eine Zeitlang geübt an Werkstücken, die später in den Schrott wanderten.“

Bessere Fachleute

Jetzt stellen die Auszubildenden den Multispan her, an dem alle Fertigkeiten erlernt werden können. Wann sie drehen oder schweißen, entscheiden die Auszubildenden selber. So lernen sie nicht nur die Fertigkeiten, sondern auch ihre Arbeit selbständig zu planen und mit den anderen Kollegen der Gruppe zusammenzuarbeiten.“ Die meisten Auszubildenden im zweiten Lehrjahr arbeiten allerdings nicht am Multispan. Sie werden noch nach alten Methoden ausgebildet. Andre, 18, lernt im zweiten Lehrjahr Kfz-Schlosser. „Ich glaube, die Auszubildenden, die jetzt anfangen, werden besser ausgebildet. Die werden bessere Fachleute, weil sie logisches Denken und Improvisieren lernen. Weil

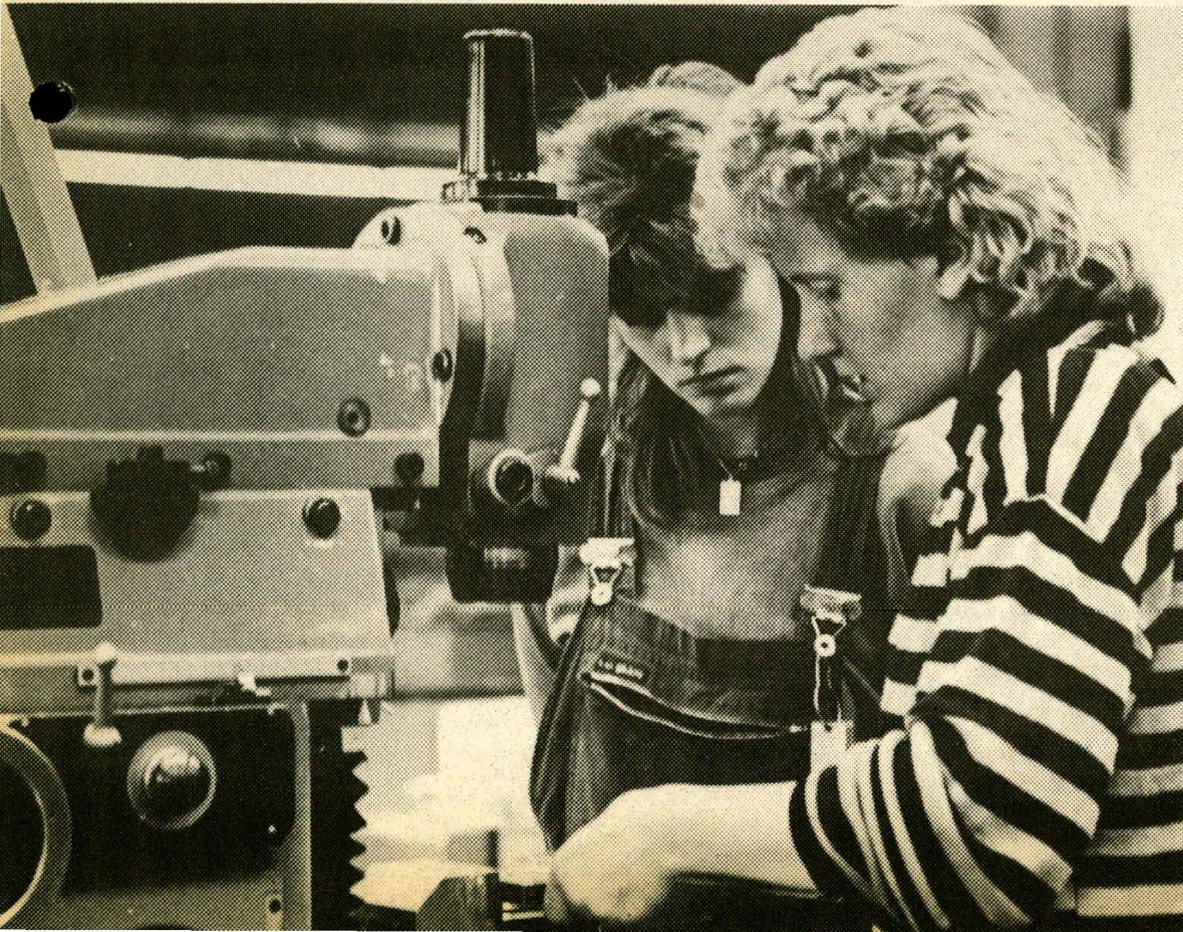
der Meister nicht mehr der Vormacher ist, und weil sie selbständig arbeiten.“ Nach dem ersten Lehrjahr erlernen die Auszubildenden an Hand neuer Leittexte für das Berufsfeld wichtige Maschinen und Technologien kennen und beherrschen: Hydraulik, Pneumatik und Steuerungstechniken für Maschinen: CNC-Technik, computerunterstützte Maschinenprogramme, frei programmierbare Steuerung von Werkzeugmaschinen. Herr Litzenberger, Leiter der Abteilung Berufsausbildung beim VW-Konzern: „Die Maschinenprogrammierung lernen die Auszubildenden an Personalcomputern. Für uns ist aber wichtig, daß sie das Gelernte auch an einer realistischen Werkzeugmaschine üben, um die gleichen Bedingungen wie nachher in der Produktion kennenzulernen. Deshalb richten wir ein Technikzentrum für die Ausbildung ein, in dem Anlagen, wie sie in der Produktion verwendet werden, stehen. Dort lernen die Auszubildenden an Hand von Leittexten die Maschinen verstehen, die Handhabung und Fehlersuche. Dort werden realistische Teile produziert, die nachher auch in der Produktion verwendet werden.“ Das Technikzentrum gibt es bisher nur in der Planung. In der Ausbildungswerkstatt sind die ersten CNC-gesteuerten und frei programmierbaren Dreh- und Fräsmaschinen aufgestellt worden. Sie werden gerade angeschlossen, bisher nur vier für alle Auszubildenden. „Das Hauptproblem ist der Platz“, meint Joachim Behr, Vorsitzender

der Gesamtjugendvertretung bei VW. „Es fehlen Räume für die Projektausbildung. Die Neubauten für das Technikzentrum müssen sofort begonnen werden, sonst steht das neue Konzept der Ausbildung in Frage. Wir hätten jetzt normalerweise Prüfungsvorbereitung für die Zwischenprüfung der Auszubildenden im zweiten Lehrjahr. Die dafür notwendigen neuen Maschinen sind in der Ausbildungswerkstatt aber noch nicht angeschlossen. Deshalb haben wir uns dafür eingesetzt, daß die Prüfungstermine verschoben werden.“ Die Jugendvertretung hat von Anfang an mitgemischt, als die Umsetzung bei der Neuordnung der Metall- und Elektroberufe bei VW geplant wurde. Joachim Behr: „Wir haben schon vor drei Jahren unsere Anforderungen an eine qualifizierte Ausbildung auf den Tisch gelegt. Das war vor allem das Konzept des selbständigen, gemeinsamen Lernens an Projekten.“ Für eine qualifizierte Ausbildung müssen genügend Ausbilder zur Verfügung stehen. „Wir haben erreicht, daß 17 neue Ausbilder eingestellt wurden. Das Verhältnis ist jetzt annähernd so wie wir es gefordert haben. Wir wollen, daß auf zwölf Auszubildende ein Ausbilder kommt.“

Nur drei Prozent

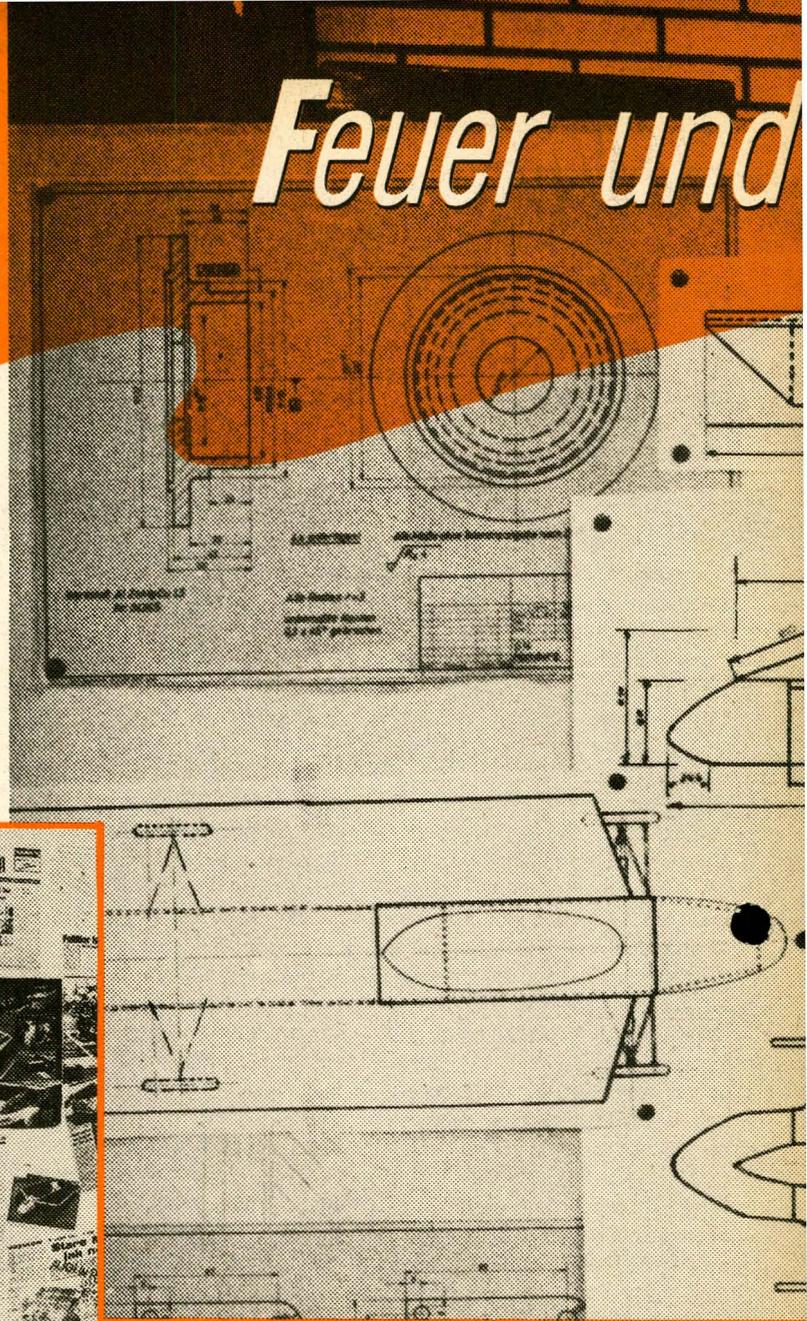
Nach der Ausbildung werden alle Auszubildenden bei VW übernommen. Allerdings werden die meisten berufsfremd eingesetzt. 692 Auszubildende haben am 2. September bei VW in Wolfsburg angefangen. 5200 haben sich beworben. Von 64800 Beschäftigten bei VW Wolfsburg sind rund 2000 Auszubildende, das sind drei Prozent. Sollen genug Ausbildungsplätze für alle Lehrstellensuchenden geschaffen werden, müßten alle größeren Betriebe 10% ihrer Arbeitsplätze als Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Bei VW in Wolfsburg wären das 6480 Ausbildungsplätze. Am Nachmittag des ersten Lehrtages wirken die neuen Auszubildenden schon nicht mehr so unsicher. Die ersten probieren schon die Feilen aus, andere sind vertieft in ihre Leittexte. Die Ausbilder wandern von Gruppe zu Gruppe, erklären Werkzeuge und unterhalten sich mit den Auszubildenden. Mit der Ausbildung, wie ich sie kenne – stupides üben, der Ausbilder als Antreiber – hat das, was ich bei VW gesehen habe, nichts mehr zu tun.

Anne Haage



Feuer und

Berufsschultag ist Penntag, langweilig und öde. Vorne schreibt der Lehrer Lehrsätze an die Tafel, während den Schülern in den hinteren Bänken langsam die Augen zufallen. In Hamburg kommen Auszubildende sogar Samstag nachmittags noch freiwillig in die Gewerbeschule für Stahl- und Metallbau. Sie haben ein mit Sonnenenergie angetriebenes Auto gebaut.



Auf Wandzeitungen ist die Entstehungsgeschichte des Solarmobils dokumentiert. Im Sommer haben ein Lehrer und fünf Schüler mit dem Solarmobil an der Tour de Sol teilgenommen, der Weltmeisterschaft der solarbetriebenen Mobile.

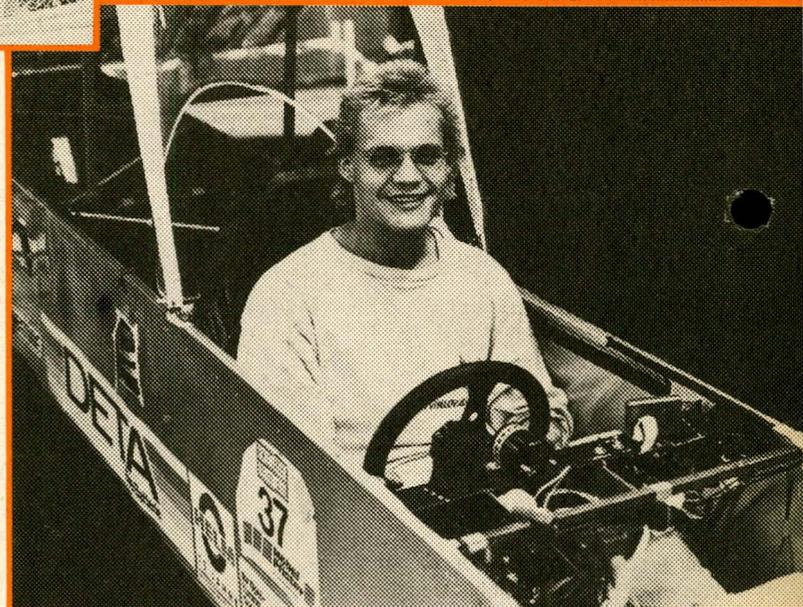


Große Pause – auf dem Rasen spielen Jungen im Blaumann Volleyball, in der Pausenhalle herrscht Gedränge um ein ungewöhnliches Auto: ein ungefähr vier Meter langer Einsitzer-Rennwagen aus silbernem Aluminiumblech. Hochgeklappt ist eine große Platte mit Solarzellen. Nach der Pause erklären mir vier Schüler das Solarmobil. Michael klettert vorsichtig ins Solarmobil. Er lernt bei Messerschmitt-Bölkow-Blohm Betriebsschlosser im 3. Lehrjahr. „Das ist ein Elektroauto, bei dem die Batterien mit Sonnenenergie aufgeladen werden.“ Hinter dem Sitz stehen vier Autobatterien, die den Motor antreiben. Söhnke, der ebenfalls bei MBB lernt: „Der Motor ist von einem Gabelstapler.“ Michael fummelt an einem kleinen Kippschalter hinter dem Lenkrad. „Ist das jetzt der Rückwärtsgang oder Leerlauf?“ Er sieht die anderen fragend an. Das Solarmobil hat nur zwei Gänge, Vorwärts- und

Rückwärtsgang. Es kann 50 bis 60 km/h schnell fahren. Seit Anfang August beschäftigen sich die vier mit dem Solarmobil im Wahlpflichtunterricht. Gebaut wurde es im letzten Jahr von Auszubildenden, die damals im 3.

Tschernobyl als Anstoß

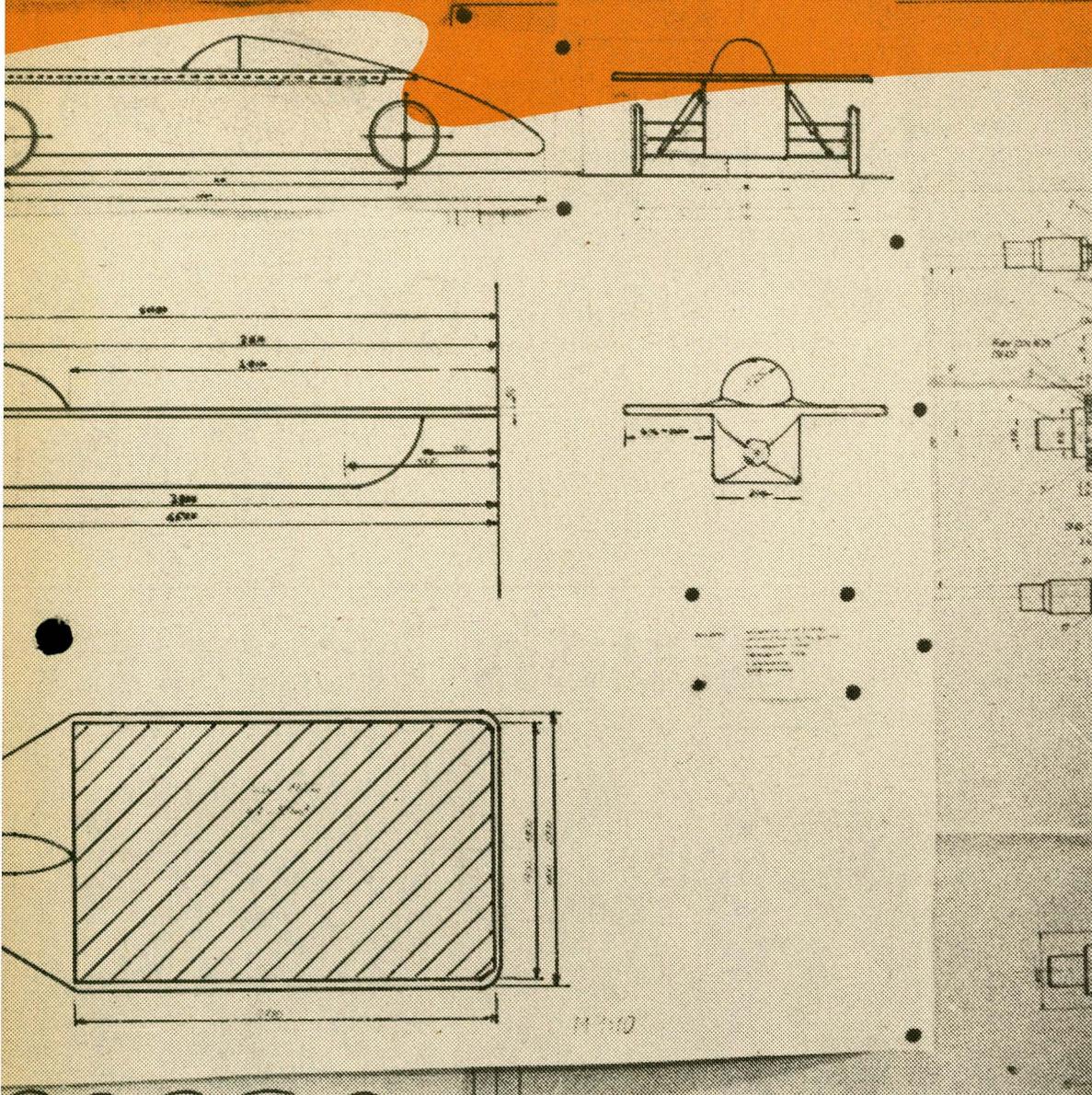
Lehrjahr waren. Matthias Becker war im letzten Jahr dabei, er arbeitet als Betriebsschlosser bei den Hamburger Aluminiumwerken. „Vor ungefähr anderthalb Jahren ging es los. Im Wahlpflichtunterricht für das 3. Ausbildungsjahr wurde ein Kurs angeboten: Bau eines Solarmobils.“ Ein Solarmobil zu bauen war die Idee eines Lehrers, Herrn Miklär, als er eine Dokumentation der „Tour de Sol 85“ in die Hände bekam. Die Tour de Sol ist die Weltmeisterschaft der solarbetriebenen Autos, die alljährlich in der



Schweiz stattfindet. Miklär: „Einen zusätzlichen Anstoß gab mir das Atomreaktorunglück in Tschernobyl. Mich reizte der Gedanke, ein Fahrzeug zu konstruieren, das keine wertvollen Rohstoffe verbraucht und keine Schadstoffe ausstößt.“

Schulleiter Witt unterstützte die Idee: „Die Beschäftigung mit neuen Technologien ist genau das, was für die moderne Berufsausbildung wichtig ist.“ Matthias: „Am Anfang haben wir erstmal geplant: Wie soll das Mobil aussehen, wie wollen wir es bauen, und

Flamme bei der Arbeit



besserung des Solarmobils. Michael: „Die Karosserie ist schlecht, die wollen wir besser machen.“ Er zeigt auf Löcher im Aluminiumblech. „Die haben sie während der Tour einfach mit der Blechschere reingeschnitten, um den Motor besser zu kühlen.“ Obwohl sie erst 8 Wahlpflichtstunden in diesem Jahr hatten, haben sie schon einiges umgebaut. „Wir haben uns vorletzten Samstag in der Schule getroffen und von zehn bis sechs Uhr gearbeitet.“ Matthias lernt bei den Hamburger Stahlwerken. „Wir haben die Achsführung hinten ausgerichtet und verkürzt, weil die immer gerissen ist.“ Mit dabei ist auch Jens, der bei der Lufthansa lernt. „Da ist ein Super-Verhältnis zwischen uns und den Lehrern entstanden. Ne Palette Bier stand auch dabei.“

Das ideale Stadtauto

Könnten Solarmobile eine Alternative für herkömmliche Autos sein? Michael: „Wenn man Solarmobile als Zweisitzer herstellen würde, wäre das für den Stadtverkehr das ideale Verkehrsmittel: keine Abgase, total leise.“ Söhnke: „Bisher ist die Herstellung von Solarzellen allerdings noch viel zu teuer. Eine Solarplatte kostet ungefähr 1000 DM, und wir brauchen für unser Mobil 28 Platten.“ Michael klettert vorsichtig aus dem Auto heraus. „Auf jeden Fall ist die Berufsschule jetzt interessanter. Da bin ich viel mehr bei der Sache. Mir hat das am Samstag echt Spaß gemacht. Samstagarbeit, da bin ich ja gegen. Aber das Bauen am Solarmobil war toll. Würden wir etwas ähnliches auf der Arbeit machen, da würden viel mehr Leute mit Feuer und Flamme bei der Arbeit sein.“

Erfolgserlebnis

Söhnke: „In der Firma bekommen wir nur einen Auftrag: Fünfzig Teile herstellen, 90 Grad biegen und drei Löcher 4 Millimeter groß reinbohren. Wofür die Teile sind, wissen wir nicht.“ Michael: „Beim Solarmobil ist das anders. Man probiert aus, baut neu, setzt neu ein. Und wenn man zum Schluß in Teamarbeit alles fertig gebaut hat und es funktioniert – das ist doch ein Erfolgserlebnis.“

Anne Haage

50 bis 60 km/h schnell kann das Solarmobil fahren. Ein ideales Stadtauto – keine Abgase, geräuscharm.

Michael macht seit Anfang des Schuljahres im Wahlpflichtunterricht Solarmobil mit.

was machen wir nachher damit. Wenn wir so ein Mobil bauen, kann es nachher ja nicht einfach in der Ecke rumstehen. Deshalb stellten wir uns das Ziel, an der Tour de Sol 87 mitzumachen.“

Über die Schule nahmen sie Kontakt mit der Fachhochschule für Elektronik auf, die ihnen die Elektronik und die Solarzellen gebaut haben. „Die ganze Kiste besteht zu 95 Prozent aus Handarbeit. Die

Karosserie haben wir selbst hergestellt, die komplette Achsaufhängung und die Einzelradaufhängung haben wir uns selbst ausgedacht und gebaut.“ Ein Lehrer kümmerte sich um Sach- und Geldspenden von verschiedenen Firmen, der Schulverein finanzierte das Projekt vor. Derzeit bemüht die Schulleitung sich um finanzielle Unterstützung vom Hamburger Senat.

Wochenend- und Nachtarbeit

Die vier Wochenstunden reichten zum Bau nicht aus. Als drei Monate vor der Tour de Sol das Solarmobil noch nicht annähernd fertig war, gingen die „Überstunden“

los. „Da ist viel Wochenend- und sogar Nachtarbeit drin. Als wir unsere Abschlußprüfungen hinter uns hatten, haben wir im Urlaub in Nachtarbeit die Kiste zu Ende gebaut.“

Pünktlich zur Tour de Sol wurde das Solarmobil fertig. Eine Woche lang fuhren ein Lehrer und fünf Schüler in sechs Etappen durch die Schweiz. Ausgerechnet in der letzten Etappe, kurz vor Arosa, kam das Aus für das Mobil der Gewerbeschule aus Hamburg: Die Gelenkwellen zu den Antriebsrädern brachen. Matthias: „Die waren übrigens gekauft, die haben wir nicht selber gebaut.“

Nach den Sommerferien begann der neue Wahlpflichtkurs Solarmobil für das neue 3. Ausbildungsjahr. Jetzt beschäftigen sich die Auszubildenden mit der Ver-

Qualifizierte Ausbildungen, die Spaß machen, sind selten. Noch immer ist das größte Problem, daß es zu wenig Ausbildungsplätze gibt.

Nach Prognosen des DGB fehlen in diesem Jahr 217400 Ausbildungsplätze. (Endgültige Zahlen lagen bei Redaktionsschluß noch nicht vor.)

Die meisten Auszubildenden werden in Betrieben ausgebildet, in denen es nach der Ausbildung eine hohe Arbeitslosenquote gibt. Die höchsten Zuwachsraten gab es in den letzten Jahren in den Ausbildungsberufen: Kfz.-Mechaniker/in (nach der Lehre sind 18,2 Prozent der Männer und 31,3 Prozent der Frauen arbeitslos), bei Bäcker/innen (nach der Lehre werden 12,8 Prozent der Männer und 20,1 Prozent der Frauen arbeitslos), Tischler/innen (9,1 Prozent Männer, 22,5 Prozent der Frauen), Maler/innen (5,6 Prozent der Männer, 21,5 Prozent der Frauen), Friseur/in (20,2 Prozent der Männer, 19,7 Prozent der Frauen).

Insgesamt steigt die Zahl derjenigen, die nach der Ausbildung nicht übernommen werden, von Jahr zu Jahr an. 1986 waren es 15 Prozent aller Auszubildenden.

Wo werden die Auszubildenden ausgebildet:
nur 14 Prozent in Großbetrieben mit mehr als 1000 Beschäftigten
aber 38 Prozent in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten
25,3 Prozent in Betrieben mit weniger als 50 Beschäftigten.

Noch mehr neue Berufe

Nach Prognosen des DGB werden in diesem Jahr 770000 Ausbildungsverträge abgeschlossen. Davon entfallen 200000 auf die Metall- und Elektroindustrie, von denen rund die Hälfte nach der Neuordnung ausgebildet werden.
402700 Jugendliche sind in sogenannten Maßnahmen (Berufgrundbildungsjahr, Berufsvorbereitungsjahr, Maßnahmen des Arbeitsamtes...)

Viele Großbetriebe, die nur einen geringen Teil der Auszubildenden ausbilden, haben in diesem Jahr noch Ausbildungsplätze abgebaut. Die „High-Tech-Betriebe“ SEL, BBC und IBM haben zwischen 10 und 15 Prozent ihrer Ausbildungsplätze abgebaut. Die Werften und Stahlbetriebe haben in diesem Jahr 1643 Ausbildungsplätze vernichtet.

Deine Chancen werden besser ...

... wenn es insgesamt mehr gute Ausbildungsplätze gibt.

Deshalb fordert die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend:

Lehrstellenabbau muß verboten werden.

Wer nicht ausbildet, muß zahlen! Wenn Betriebe weniger als 10 Prozent ihrer Beschäftigten-

zahl als Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen, müssen sie dafür zur Kasse gebeten werden.

Übernahme nach der Ausbildung! Dazu müssen die Großbetriebe und Verwaltungen verpflichtet werden!

Hilf dir selbst, mach mit in der SDAJ. Mehr Informationen zum Thema kriegst du bei der SDAJ, Asselner Hellweg 106a, 46 Dortmund 13, Tel. 0231/27545.

Groß ist besser als klein

In Großbetrieben ist die Ausbildung meist besser als in kleinen Betrieben. Dort gibt es mehr Möglichkeiten, an neue Technologien heranzukommen. Dort gibt es Jugendvertretung und Betriebsrat, die darauf achten, daß deine Rechte eingehalten werden und die Ausbildung möglichst gut ist.



Gute Ausb für alle

Auch haben!



Den größten Teil deines Lebens verbringst du in der Ausbildung und auf der Arbeit. Logisch, daß du an die Ausbildung und Arbeit Ansprüche stellst. Die Ausbildung soll Spaß machen und interessant sein. Gib nicht schon von Anfang an auf. Finde deinen Traumberuf und versuche alles, einen Ausbildungsplatz in dem Beruf zu bekommen.

Neue Technologien halten in rasantem Tempo Einzug in die Produktion und werden ständig weiterentwickelt. Heute kann niemand genau vorhersagen, wie Berufe in 20 Jahren aussehen. Eine gute Ausbildung muß breite Grundlagen in wichtigen Technologien wie computergesteuerte Maschinen und Datenverarbeitung legen, damit du darauf aufbauen und dein Leben lang weiter lernen kannst.

Die Neuordnung der Metall- und Elektroberufe hat genau das zum Inhalt: eine breite Grundlagenbildung und Unterweisung in neuen Technologien. Eine ähnlich gute Ausbildung wie wir sie von VW beschrieben haben, kannst du in anderen Großbetrieben der Metall- und Elektroindustrie bekommen. Aber nicht alle Betriebe haben ihre Ausbildung schon entsprechend der Neuordnung umgestellt.

Tips für die Ausbildungsplatzsuche

Wenn du einen Beruf im Metall- und Elektrobereich erlernen willst, erkundige dich beim Arbeitsamt, welche Betriebe ihre Ausbildung entsprechend der Neuordnung umgestellt haben. Bei der IG Metall an deinem Ort kannst du das auch erfahren.

Ruf auch bei den Großbetrieben an und verlang die Jugendvertretung. Laß dir von ihnen die Ausbildung beschreiben. Frag sie auch nach der Übernahme nach der Ausbildung.

Neuordnungen der Berufsausbildung gibt es auch in anderen Bereichen: Für die kaufmännischen Berufe im Einzelhandel und Berufe der chemischen Industrie sind ebenfalls Neuordnungen in Kraft getreten.

Nicht in jedem Betrieb werden die Neuordnungen gleich umgesetzt. Das hängt davon ab, wie Jugendvertretung und Betriebsrat ihre Vorstellungen durchsetzen können.

Deshalb: informier dich bei der Gewerkschaft, bei der Jugendvertretung des entsprechenden Betriebes und beim Arbeitsamt, wie die Ausbildung abläuft.

Anne Haage

Informationen ...

... über die Neuordnung der Metall- und Elektroberufe bekommst du bei der IG Metall, Postfach 3304, 6000 Frankfurt, Tel.: 069/26471 und beim Arbeitsamt.

... über die Neuordnung im Einzelhandel bei der Gewerkschaft HBV, Postfach 300410, 4000 Düsseldorf, Tel.: 0211/45821.

... über die Neuordnung der naturwissenschaftlichen Berufe bei der IG Chemie, Königsworther Platz 6, 3000 Hannover, Tel.: 0511/76311.

... dung

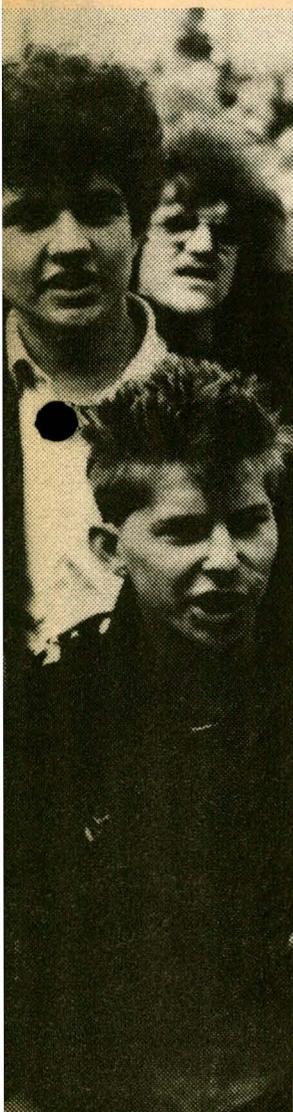
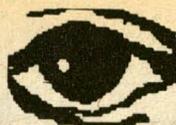


Foto: Rose



UNIDOC
film&video

Braunschweiger Straße 20
4600 Dortmund 1
Tel.: (02 31) 8 38 01 47 - 48

Filme zum Thema Sowjetunion

Leider passen nicht alle Filme zum Thema Sowjetunion in diese Anzeige. Wir haben noch viele mehr - kostenloses Prospekt „Sowjetfilme“ anfordern!

Oktober

Spielfilm, UdSSR 1927
Buch und Regie: Sergej Eisenstein

16 mm
Lichtton, s/w, 80 Min.
Best.-Nr. 5852

Eine Chronik der Ereignisse in Rußland, von der Februar-Revolution der Menschewiki bis zur Sozialistischen Oktoberrevolution - von Sergej Eisenstein aus Anlaß des 10. Jahrestages dieses Ereignisses gedreht.

Streik

Spielfilm, UdSSR 1924
Regie: Sergej Eisenstein

sw, 72 min
16 mm, Lichtton
Best.-Nr. 6362

Eisensteins erster Film zeigt die eskalierenden Auseinandersetzungen in einer Fabrik des zaristischen Rußland: nach dem Selbstmord eines Kollegen fordern die Arbeiter bessere Arbeitsbedingungen und treten in den Streik.

Lenin

Dokumentarfilm
DDR 1973

sw, 25 Minuten
16 mm, Lichtton
Best.-Nr. 115-2

Lenins Lebensgeschichte wird in den wesentlichsten Stationen nachgezeichnet, bis zu seinem frühen Tod 1924. Es wird deutlich, welche ungeheure Energie und welcher großer Durchsetzungswille in diesem Manne steckten. Mit dem Überblick über Lenins Leben wird ein Überblick auch über wichtige Stationen der jungen Sowjetmacht gegeben.

Die Prämie

Spielfilm, UdSSR 1974
87 Minuten

16 mm, Lichtton, sw
Best.-Nr. 3292

Das Parteikomitee tagt: Warum hat Potapows Baubrigade die Prämie abgelehnt?

Peter Maffay, einer der erfolgreichsten bundesdeutschen
Rocksänger, ist unter die Schauspieler gegangen. Im Film
„Der Joker“ mimt er einen Polizisten bei der Hamburger
Mordkommission. Für die elan fragte ihn
Lutz Herkner nach seinen Motiven



WEG VOM MACHO

Peter Maffay

Peter Maffay: Es war für mich eine interessante Möglichkeit, mich einmal ganz anders ausdrücken zu können, den Leuten etwas über mich selbst zu erklären, was sie bisher vielleicht nicht von mir kannten.

elan: Glaubst Du, daß Du Talent zum Schauspieler hast?

Peter Maffay: Ich bin sicherlich kein Schauspieler. Die Figur des Jan Bogdan ist in vielen Punkten

mir sehr ähnlich. Ich brauchte also nicht jemand vollkommen anderer zu sein.

elan: War das für Dich auch der Grund, diesen Film zu machen? Du

hattest ja schon vorher Angebote.

Peter Maffay: Unter anderem ja. Ich habe außerdem durch diese Rolle die Möglichkeit, von diesem Macho-Klischee wegzukommen.

Viele der anderen Angebote waren zu sehr auf dieses Image zugemünzt. Damit hätte ich nur Öl ins Feuer gegossen. Auch einen Musiker wollte ich nicht spielen und



O-IMAGE

in

mir. Aus welchen Gründen werden wir beschießt und warum man trotzdem zusammenbleibt. Und dann wird das System auch so ein wenig erklärt, das System der Geldherrschaft, in dem es keine Gewinner geben kann, sondern nur Verlierer. Man kann das System nicht verändern oder ausradieren, es wird sich immer wieder erneuern. Es ist eben die Geschichte von drei Menschen, die sich in diesem System bewegen.

elan: Du landest ja im Verlauf des Films durch einen Unfall im Rollstuhl. Ist das nicht nur auf das Mitleid des Zuschauers aus?

Peter Maffay: Ja.

elan: Hätte man da nicht ein bißchen dezenter auf die Tränendrüse drücken können?

Peter Maffay: Ja, aber man kann

auch Angst vor Gefühlen haben und dann läßt man's eben ganz. Man kann sich ja auch fragen, warum man überhaupt einen Film macht. Warum solche Dinge eigentlich immer umgehen?

elan: Was ist für Dich der Unterschied zwischen Filme machen und Platten produzieren?

„Für mich ist auch Musik eine optische Angelegenheit.“

Peter Maffay: Beim Film kann man eben auch optisch etwas zum Ausdruck bringen. Doch für mich ist auch Musik eine optische Angelegenheit. Wenn ich musiziere, habe ich immer eine gewisse optische Vorstellung. Ich kann Musik spielen und in meinem Kopf einen Film sehen. Das interpretiert jeder anders, aber für mich hat Musik nicht nur etwas mit den Ohren zu tun.

elan: Ist das, was Du in Deinen Liedern singst, etwas, was Du so empfunden hast oder was Dir tatsächlich passiert ist? Oder ist alles erfunden?

Peter Maffay: Beides. Du mußt nicht immer alles kennen, um darüber berichten zu können. So wie jemand nicht unbedingt Musiker sein muß, um gute von schlechter Musik unterscheiden zu können.

„Jedes Album, das ich mache, sagt etwas über meinen derzeitigen Zustand aus.“

elan: Ich erinnere mich an ein Konzert von Dir, in dem Du Dich für Deine schlechte Stimme entschuldigst hast, weil Du am Abend vorher gefeiert hattest. Findest Du das fair gegenüber den Menschen, die viel Geld bezahlt haben, um Dich singen und nicht röheln zu hören?

Peter Maffay: Nein, natürlich nicht. Aber ich halte es für ehrlicher. Ich hätte es ja nicht sagen müssen, dann hätten einige es vielleicht noch nicht einmal gemerkt oder gedacht, es käme von der anstrengenden Tournee. Ich sage nicht nein, wenn so etwas passiert, aber ich lasse es auch nicht zur Regel werden. Doch bei etwa 40 Konzerten, also rund zwei Monaten, überhaupt nicht mehr feiern zu dürfen, würde ja heißen, daß ich in der Zeit überhaupt nicht mehr wirklich leben dürfte. Und Du kannst Dich darauf verlassen, daß ich mich an diesem Abend mit Sicherheit doppelt angestrengt habe, das wieder wettzumachen.

elan: Du sagtest eingangs, daß Du mit diesem Film ein bißchen mehr über Dich erklärst. Gibst Du nicht auch mit Deinen LPs immer ein Stück von Dir preis?

Peter Maffay: Das hat diese Arbeit so an sich. Man gibt immer etwas von sich selbst preis. Sei es im Film oder auf der Platte. Jedes Album, das ich mache, sagt etwas über meinen derzeitigen Zustand aus. So würde ich niemals beispielsweise „Carambolage“ und „Sonne in der Nacht“ auf eine LP bringen.

elan: Deine Platten sind also nicht ein Stück synthetischer Maffay, der ein paar Töne aneinanderreihet und einen Text darüberlegt?

Peter Maffay: Und damit viel Kohle verdient, meinst Du? Gut, ich lebe davon. Klar. Aber ich habe mir diese Tätigkeit ausgesucht, weil sie mir mehr gibt, als viele andere, die ich mir hätte aussuchen können.

„Ich mache nicht nur Musik für andere, in der Absicht, damit Kohle zu verdienen.“

Mit 19 habe ich zum Beispiel eine Chemigraphenlehre gemacht. Das ist eine Art von Buchdruck, die es heutzutage glaube ich kaum noch gibt, weil es billigere Druckmethoden gibt. Nach meiner ersten Scheibe habe ich damit aufgehört. Ich wollte Musik machen und davon leben können. Aber nicht, um irgendwie synthetisch zu leben, sondern um ein Bedürfnis zu befriedigen. Sich über Töne zu artikulieren, ist mir ein solches Bedürfnis. Das kann ich nur stillen, indem ich mich an ein Instrument setze und spiele. Ich tu' mir selbst einen Gefallen damit. Ich mache nicht nur Musik für andere, in der Absicht, damit Kohle zu verdienen. Das auch, gebe ich zu, ich lebe eben davon, aber zunächst einmal ist es, für mich persönlich.

elan: Bei Deinen Platten bist Du ja der Boß. War es für Dich schwierig, im Film einmal nichts zu sagen zu haben?

Peter Maffay: Klar, aber das wußte ich ja bereits vorher, und ich habe mich auf diese Situationen vorbereitet, um dann die nötige Geduld aufbringen zu können, zu warten, bis jemand Dir sagt, wann Du an der Reihe bist.

elan: Wirst Du weitere Filme machen?

Peter Maffay: Regelmäßig mit Sicherheit nicht. Man muß ja auch erst einmal abwarten, was das Publikum dazu sagt. Aber in erster Linie bin ich Musiker.

Foto: JAT

am Soundtrack habe ich auch kaum mitgearbeitet. Sonst heißt's nachher wieder „Der singende Inspektor“.

elan: Die Aufklärung der Morde ist im Film in den Hintergrund gerückt.

Peter Maffay: Das war auch von Anfang an unsere Absicht. Die Cop-Story ist nur der Hintergrund für die Dreiecksgeschichte zwischen meiner Freundin Daniela, meinem Freund und Kollegen und

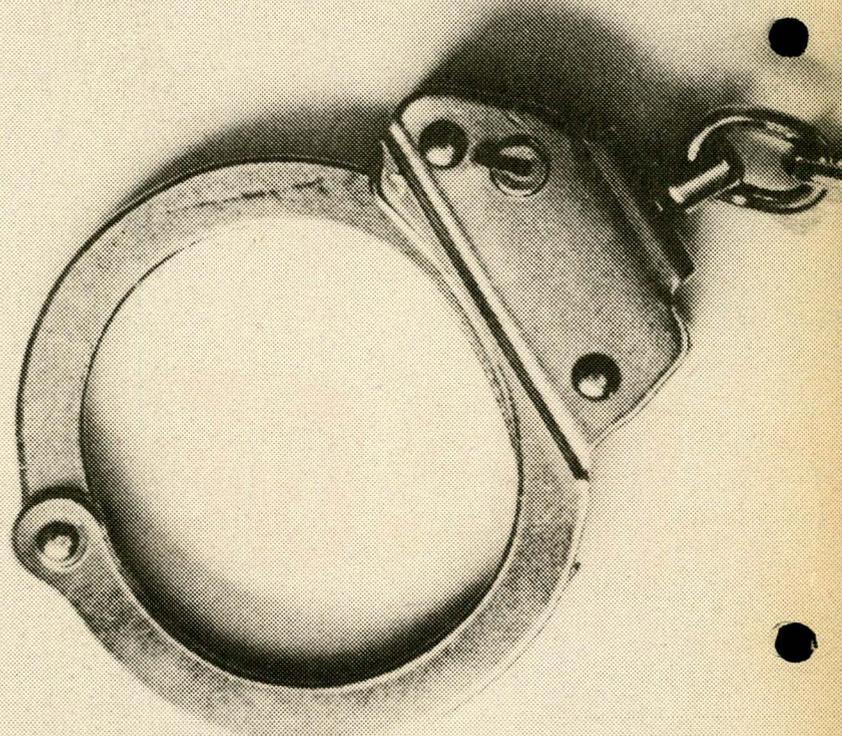
Während die Beseitigung der atomaren Mittelstreckenraketen in greifbare Nähe rückt, werden reihenweise Menschen verurteilt, die dazu beigetragen haben: Friedensfreunde, die an Sitzblockaden vor Raketenstandorten teilgenommen haben. Im Oktober finden wieder Aktionen an Militärstandorten statt.

Über damit zusammenhängende rechtliche Fragen informiert Norman Peach, Professor für öffentliches Recht in Hamburg und Vorsitzender der Vereinigung Demokratischer Juristen.

Sitzen für den Frieden?



Foto: Meister



elan: Sind Sitzblockaden im juristischen Sinne Gewalt, die bestraft werden muß?

Peach: Über diese Frage entschied im November letzten Jahres das Bundesverfassungsgericht. Es ging darum, ob Sitzblockaden Gewalt im Sinne von Paragraph 240 (Nötigung) des Strafgesetzbuches sind. Vier Richter haben dies bejaht. Die anderen vier Richter gingen davon aus, daß Sitzblockaden nicht ohne weiteres als Gewalt im Sinne des Nötigungsparagraphen angesehen werden könne. Und daß das Ziel der Friedensbewegung, der Abzug der Pershings, nicht unbedingt als verwerflich bezeichnet werden kann.

Dieses Urteil bedeutet, daß Richter, die bisher Sitzblockaden als Gewalt, und darüber hinaus als verwerfliche Gewalt, angesehen haben, weiter so urteilen können. Aber kein Richter ist verpflichtet, so zu handeln. Er kann auch sagen, wie zum Beispiel Richter Krumhard in Schwäbisch Gmünd, das sei keine verwerfliche Gewalt und entsprechend urteilen. Die Konsequenz des Urteils ist, daß die Rechtsprechung vollkommen richtungslos ist, 'mal wird so, 'mal so entschieden.

elan: Ist das das letzte Wort?

Peach: Nicht wenn es nach den Scharfmachern in der Bundesregierung geht. Sie wollen eine ein-

deutige Rechtslage herstellen. Dabei gibt es Unterschiede über die Wege. Aber das Ziel ist, den Richtern die Rechtsprechung zu versperren, die Sitzblockaden nicht als Gewalt oder verwerfliche Gewalt ansehen. Sitzblockierer sollen als Straftäter, als Kriminelle angesehen werden.

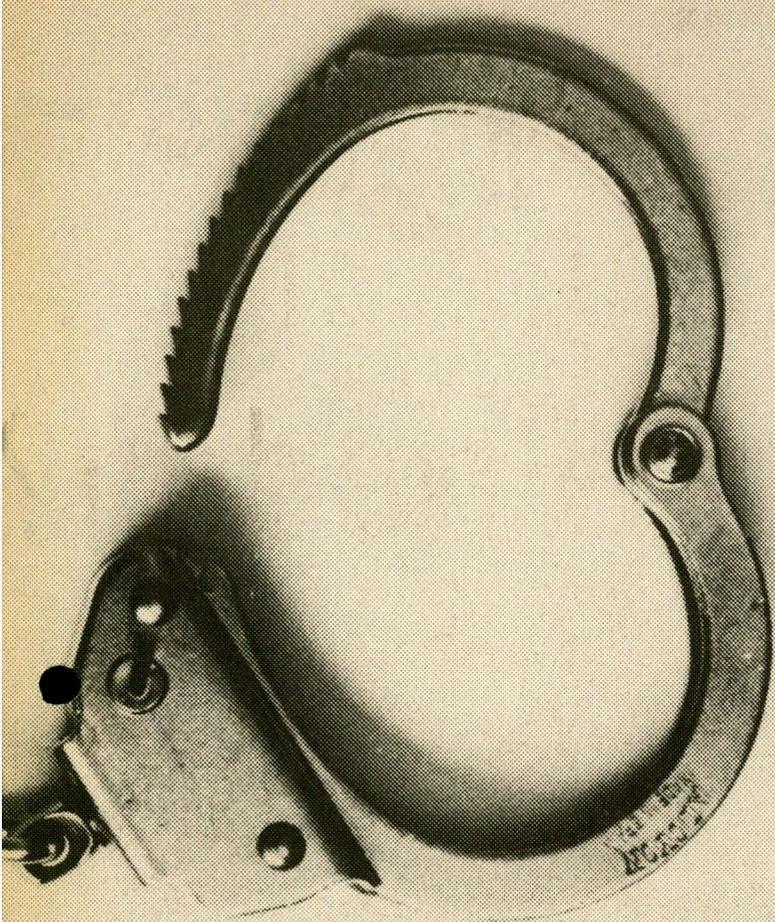
elan: Wie vereinbart sich dieser Vorstoß mit dem Nachgeben der Bundesregierung in der Pershing-Frage?

Peach: Unter dem Druck des Auslandes und dem Druck der Friedensbewegung macht die Bundes-

regierung einen konfliktreichen Prozeß durch. Zum einen sieht sie, daß die ohnehin veralteten Raketen nicht länger zu halten sind, zum anderen, daß sie nicht als letzte einem Abkommen in Genf entgegenstehen kann. Demgegenüber ist die eindeutig herrschende Meinung in der Koalition, all die strafrechtlich zu belangen, die versuchen, die Abrüstung mit Blockaden zu fördern. Die Bundesregierung ist in keiner Weise bereit, Toleranz gegenüber Blockierern und Demonstranten zu zeigen. Hier will man den autoritären Staat sozusagen als Ausweis innerer Souveränität durchsetzen.

elan: Wie kann man dem entgegenreten?

Foto: Pielsticker



Peach: Erstens dadurch, daß sich Gerichte und Staatsanwaltschaften an das Votum der vier Richter des Bundesverfassungsgerichts halten, die sagen: Sitzblockaden sind im Falle der Friedensbewegung keine Gewalt, auf jeden Fall keine strafbare verwerfliche Gewalt. Zweitens müssen die geplanten Gesetzesänderungen verhindert werden. Im Gegenteil muß sichergestellt werden, daß der durch Sitzblockaden ausgeübte Zwang nicht Gewalt im Sinne des Paragraphen 240 des Strafgesetzbuches ist. Und drittens dadurch, daß die bereits Verurteilten im Zuge einer solchen Entwicklung dann amnestiert werden.

elan: Bei der Staatsanwaltschaft Bonn läuft gegenwärtig ein Ermittlungsverfahren gegen dich wegen deines Aufrufes zu einer Blockade in Hasselbach. Wirst du in diesem Oktober wieder dabei sein?

Peach: Der Bundesvorstand der Vereinigung Demokratischer Juristen plant am 3. Oktober, wie andere Gruppen auch, eine Blockade vor dem US-Militärlager Mutlangen. Wir meinen, daß weiterhin Druck seitens der Friedensbewegung nötig ist, um die Bundesregierung letztlich auf die Genfer Position zu bringen, eindeutig auf die Pershing Ia zu verzichten. Und wir sehen unsere Blockade als Demonstration unseres Protestes gegen die Bundesregierung, Sitzblockaden strafrechtlich zu verfolgen.

LYDIE AUVRAY

- Das vierte Album von Lydie Auvray
- **EIN MEISTERWERK! D'ACCORD!**
- Produziert von Stefan Stoppok

• LP 888579/CD 88580



D'ACCORD!

Live am

- 16. 10. Frankfurt, Alte Oper
- 22. 10. Berlin, Quartier Latin
- 24. 10. Hamburg, Fabrik
- 25. 10. Kiel, Räumerei
- 26. 10. Soltau, Aula d. Gymnasiums
- 27. 10. Düsseldorf, Mensa
- 29. 10. Bochum, Bahnhof Langendreer
- 30. 10. Stolberg, Gutkranensterz
- 5. 11. München, Schlachthof
- 9. 11. Freising, Lindenkeller
- 12. 11. Karlsruhe
- 13. 11. Schalbach
- 14. 11. Trier, Tuchfabrik
- 16./17. 11. Mainz, Unterhaus



Alle guten Dinge sind drei? Zum dritten Mal versuchen die CDU/CSU-Kultusminister, ihre Abi-Deform in der Kultusministerkonferenz durchzusetzen. Zweimal fielen sie damit auf den Bauch. Dank der bisher größten Schülerbewegung in der Bundesrepublik zu bildungspolitischen Themen.

Egal, wie die Kultusministerkonferenz ausgeht, schon jetzt wird in den Schülervertretungen heiß diskutiert, wie es denn danach weitergeht. Wir wollen dabei mitmischen. Deshalb stellten wir vier aktiven Schülervertretern aus verschiedenen Bundesländern vier Fragen: Was haben die Streiks und Aktionen gegen die Abi-Deform gebracht? Welche Forderungen stehen nach der Kultusministerkonferenz im Mittelpunkt? Bleibt es bei Abi-Deform?

Kämpft die Schülerbewegung nur gegen etwas oder hat sie eigene Forderungen, die sie durchsetzen will?

Wie gehen die Aktivitäten jetzt weiter?

Hier sind die Antworten:

Paris - Madrid -



Karin Ehrenbauer*
Vorstandsmitglied Arbeitskreis Regionaler Schülerräte
Baden-Württemberg

Im ARS sehen wir den größten Erfolg unserer Rödelei um Aktionen gegen die Abi-Deform darin, daß es uns seit Jahren zum ersten Mal gelungen ist, Schüler mobil zu machen und bildungspolitische Fragen wieder als unsere Sache anzuse-

hen. Vielen wurde bei den Diskussionen über die Abi-Deform erst wieder richtig klar, was in letzten Jahren in Baden-Württemberg an Sauereien passierte. Die bundesweiten Aktionen haben uns dabei einen entscheidenden Schub geliefert. Insgesamt ist es ein großer Erfolg, daß die Kultusminister aufgrund unseres Druckes zweimal keinen Beschluß fassen konnten.

In der Schülerbewegung hat sich ein neues gestärktes Selbstbewußtsein herausgebildet. Das spüren wir auch im sogenannten „Musterländle“ von Kultusminister Mayer-Vorfelder. Immer mehr Schüler sehen die Notwendigkeit und

Hannover – alles schon wieder vorbei?



Möglichkeit, sich zu wehren, sich einzumischen und nicht alles mit den üblichen Achselzucken „da können wir sowieso nichts machen“ abzutun.

Für uns in Baden-Württemberg liegt ein klarer Schwerpunkt der Forderungen bei Mitbestimmung und Demokratie in der Schule. In Baden-Württemberg muß endlich eine Landesschülervertretung zugelassen werden. Bundesweit wird es solange gegen die Abi-Deform gehen müssen, solange sie nicht ganz vom Tisch ist. Die Abi-Deform ist ein Teil eines Konzeptes rechter Bildungspolitik, das auf mehr Auslese und Elitebildung

abzielt. Teil dieses Konzeptes sind auch die Pläne Bundesbildungsminister Möllemanns, die Hochschulzugangsberechtigung zu verändern. In fast jedem Bundesland gibt es weitere spezifische Angriffe. Wir müssen gegen alle Bestandteile aktiv werden und dabei das dahinterstehende Konzept deutlich machen. Die Abi-Deform war Anfang für uns, über die Schule und alles, was damit zusammenhängt zu reden. Zum einen war die Abi-Deform nicht der erste Angriff: Bafög-Streichung, Einschränkungen Lernmittelfreiheit, in Baden-Württemberg die Abschaffung der letzten Integrierten Gesamtschulen... Die Abi-Deform war auch der berühmte Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte. Zum anderen wachsen in solchen Auseinandersetzungen die eigenen Ansprüche an eine gute Bildung. Aus Abwehrkämpfen erwachsen die Chancen, eigene Forderungen durchzusetzen. Dazu gehören wesentlich mehr Mitbestimmungsrechte für Schülervertretungen auf allen Ebenen, eine spürbare Erhöhung der Bildungsausgaben auf allen Ebenen und die Einrichtung von wesentlich mehr Gesamtschulen.

Bundesweite Demo

Bis zur Kultusministerkonferenz werden wir die Abstimmungsaktion an Schulen durchführen. Danach müssen überall Diskussionen geführt werden, wie es weitergehen kann mit der Schülerbewegung. Wir müssen uns inhaltlich mit den Konzepten der Rechten und ihrer bildungspolitischen Offensive auseinandersetzen. Parallel dazu muß die Aktionstätigkeit weiterentwickelt werden. Schülerinnen und Schüler sind nicht die einzigen „Leidtragenden“ rechter Bildungspolitik, Ansätze gemeinsamer Aktionen mit Studenten und Arbeiterjugendlichen müssen weiterentwickelt werden. Die Studentenbewegung hat eine gemeinsame Demonstration Ende des Jahres vorgeschlagen. Das wäre ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Sönke Klages
Landesschüler-
sprecher
Hamburg

Die Aktionen gegen die Abi-Deform haben mehrere wichtige Ergebnisse gebracht. Erstens ist es uns bisher gelungen, eine Entscheidung zu verhindern. Und schon jetzt gibt es Zugeständnisse der CDU, so daß der Beschluß auf jeden Fall nicht mehr so schlimm sein wird wie ursprünglich geplant. Damit dürfen wir uns jedoch auf keinen Fall zufriedengeben. Die Abi-Deform muß völlig vom Tisch!

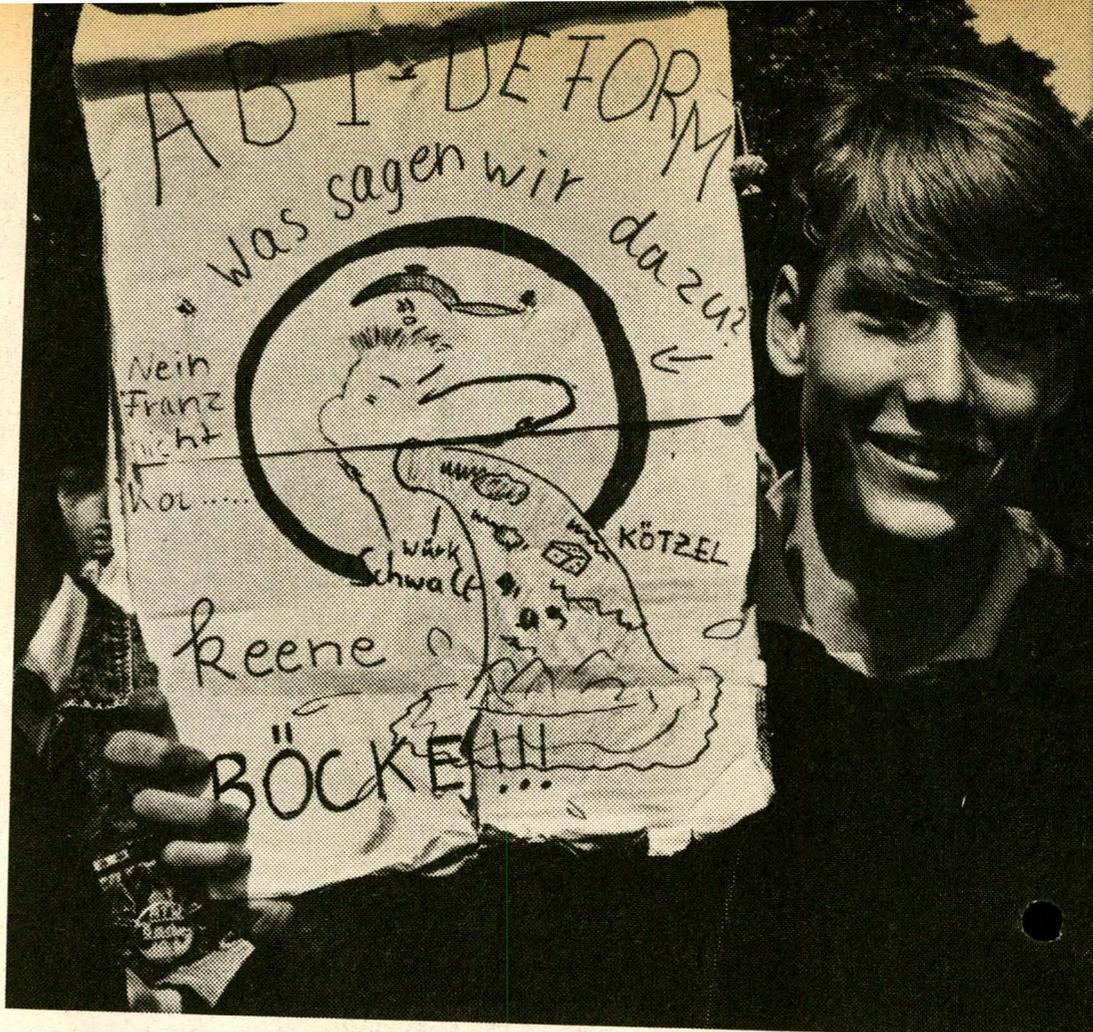
Der Kampf wird reizvoller

Und genau diese Einstellung ist es, der Wille, seine Interessen nicht kampflos preiszugeben, sondern sich aktiv für sie einzusetzen, die die Aktionen vor allem gebracht hat. Sorgen wir dafür, daß es auch in Zukunft so bleibt.

Wir haben eine schwierige Aufgabe zu lösen: zum einen müssen wir uns bewußt sein, daß wir uns immer noch in der Abwehrhaltung befinden. Die Abi-Deform ist noch lange nicht vom Tisch. Andererseits müssen wir in unseren Abwehrkämpfen nicht die Abi-Deform als Einzelmaßnahme bekämpfen, sondern müssen noch stärker als bisher klarmachen, in welchem Zusammenhang sie steht und welches Konzept dahintersteckt. Dieses Konzept heißt Elitebildung. Deshalb müssen wir auch Möllemanns neue Angriffe und Elitebildungsmaßnahmen abwehren. Wir müssen aber auch unsere Alternative dazu verankern: das Ziel der Chancengleichheit. Deshalb sollten wir auch die Wiedereinführung des Schülerbafögs und mehr Möglichkeiten für uns fordern, in die Bildungspolitik einzugreifen. Also, mehr Mitbestimmung. Wir sollten den weiterhin notwen-

digen Abwehrkampf mehr und mehr mit der Diskussion, Verankerung und Durchsetzung eigener Vorstellungen verbinden. Das macht für viele den inzwischen ermüdenden Abwehrkampf auch wieder reizvoller und steigert die Kampfmotivation. Perspektivische Forderungen sind zum einen Herstellung der materiellen Chancengleichheit, zum anderen der Abbau von Selektionsmaßnahmen in der Schule, z. B. den Leistungsdruck in der Schule. Weiterhin sollten wir die Forderung nach einem integrierten Schulsystem, also der Gesamtschule, weiter verankern und durchsetzen.

Nach der Kultusministerkonferenz müssen wir erst mal auswerten. Dazu finden in vielen Ländern Schülerkongresse statt. Dann sollten wir die Diskussion darum führen, ob und wie wir zu einer gemeinsamen Jugendbewegung, zu gemeinsamen Aktionen von Schülern, Studenten und Arbeiterjugendlichen (auch arbeitslosen!) kommen können. Ich halte das für sinnvoll und möglich. Als konkreten Versuch sollten wir die von den Studenten vorgeschlagene Demonstration im Winter gemeinsam durchführen.



Karin Klüser Vorstand Bundes- schülervertretung Rheinland-Pfalz

Einschränkung von Wahlmöglichkeiten, stärkere Gewichtung der Abiturprüfung, schärfere Auflagen bei der Wahl der Abiturprüfungsfächer, Angleichung von Grund- und Leistungskursen einheitliche Prüfungsanforderungen...

Das alles sind Punkte, die die CDU/CSU-Kultusminister durchsetzen wollen und die zu einer verstärkten Auslese und Elitusbildung führen werden. Diese Vorstöße sind aber nicht unbedingt allein ausschlaggebend für die starken Proteste der Schülerinnen und Schüler in der

Ellenbogendenken

BRD. Es entwickelte sich eine phantasivolle Auseinandersetzung mit dem Abi-Deform-Papier und mit der Oberstufe, wie sie heute ist. Mehr als 100 000 Schülerinnen und Schüler haben bewiesen, daß sie keineswegs so unpolitisch sind, wie ihre Kultusminister sie gerne hätten. Durch ihre Präsenz übten sie massiven Druck auf die Kultusministerkonferenz aus. Deutlich wird das an den

Abstrichen, die in den Punkten Belegungs- und Einbringungspflicht, Auflagen für die Wahl der Abiturprüfungsfächer und der Umgewichtung von Grund- und Leistungskursen gemacht wurden. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich immer noch um eine schwerwiegende Deformierung der gymnasialen Oberstufe handelt. Ellenbogendenken und rücksichtsloser Egoismus sollen den Schülerinnen und Schülern durch die Erhöhung des ohnehin schon starken Leistungsdruckes antrainiert werden.

Die Betonung der technisch-naturwissenschaftlichen Fächer wird Schülerinnen den Zugang zum Abitur schwerer machen. Durch Bafög-Streichung, Bücher- und Fahrtkostenerhöhung werden sozial schwächer Gestellte von Bildung ausgegrenzt.

Inhaltlich müssen wir weiterarbeiten in Richtung der ursprünglichen Oberstufenreform von 1972, die niemals so durchgeführt worden ist, wie sie gedacht war. Zentrales Thema der Oberstufenreform war u. a. doppelqualifizierende Bildungsgänge, wie sie heute in den Kollegschulen Realität sind, zu fördern. Die Fusion von beruflicher und „allgemeiner“ Bildung ist Allgemeinbildung.

Unsere Proteste dürfen nicht zu reiner Reaktion zu verkommen; sie müssen Aktion werden: eine Schule fordern, die nicht Frust fördert, sondern Spaß macht – eine solidarische Schule.

Peter Laskowski Landesvorstand LSV Nordrhein-Westfalen

Die Abi-Deform-Bewegung setzt an bei der Verteidigung individueller Interessen. Wenn Schülerinnen und Schüler ihre Interessen in die eigene Hand nehmen, ist das politisch. Wenn sie dabei Erfahrungen machen und diese verarbeiten, findet eine „Politisierung“ statt. Allerdings spielen in der Bewegung gesellschaftliche Utopien kaum eine Rolle, nicht einmal um Freiräume für eine eigene Kultur wird gestritten. Deshalb die Bewegung als „unpolitisch“ zu diffamieren, ist arrogant und falsch. Richtig ist, daß die Bewegung nicht politisch genug ist, um die zu erwartenden KMK-Beschlüsse zu überleben. Die Frage ist also, wie wir in die Bewegung so eingreifen können, daß sie über die Abi-Deform hinaus eine Perspektive hat.

Gesellschaftliche Utopie

Auf der einen Seite sind gesellschaftliche Utopien out. Wer will schon den vorgelebten Frust der Ex-Linken auch noch am eigenen Leib erfahren. Angesagt ist alles, was den frustigen Alltag vergessen



läßt: Mode, aufputschende Drogen und die Hoffnung, daß, wer Leistung bringt und keine Ansprüche stellt, es schon schaffen wird. Man arrangiert sich mit den herrschenden Verhältnissen, hofft auf individuelles Durchkommen. Wem die gesellschaftliche Utopie als Maßstab für die kapitalistische Realität fehlt, der hat es leichter, sich mit der Vorstellung zu beruhigen, es könne auch noch schlimmer sein. Auf der anderen Seite zeigt sich in der Hoffnung auf individuelles Durchkommen, daß weiterhin Le-

Ruhe steht auf wackeligen Füßen

bensansprüche bestehen, die objektiv im Widerspruch zur gesellschaftlichen Realität stehen, subjektiv aber nicht so wahrgenommen werden. Wenn der Staat mit einschneidenden Maßnahmen der Hoffnung auf Durchkommen ein Ende setzt, zeigt sich, daß Jugendliche auch bereit sind, für ihr Durchkommen auf die Straße zu gehen. Als die Abi-Deform-Bewegung erst mal in Gang gekommen war, entwickelte sie schnell Eigendynamik.

Die Abi-Deform-Bewegung zeigt, auf welch wackeligen Füßen die relative Ruhe der Jugendlichen steht. Die Jugend, die sich auf der einen Seite mit den gesellschaftlichen Verhältnissen arrangiert und als „Wendejugend“ abgestempelt wird. Auf der anderen Seite die Jugend, die sich für ihre Lebensansprüche engagiert, als „Protestjugend“ abgestempelt. Das Bindeglied dieser zwei Gesichter derselben Jugend ist die Illusion, die eigenen Lebensansprüche innerhalb dieser Gesellschaft verwirklichen zu können.

Wenn es gelingt, diese Illusion zu zerstören und den objektiven Widerspruch zwischen Lebensansprüchen und kapitalistischer Realität zu lenken, dann haben wir die Chance, die Abi-Deform-Bewegung zu einer dauerhaften Jugendbewegung zu machen. Ziehen wir die Verbindungslinie zwischen Kampf gegen Abi-Deform, dem Kampf um qualifizierte Ausbildung und Übernahme für alle, dem Kampf gegen kapitalistische Bildungspolitik insgesamt und allen anderen Bewegungen. So können wir aus dem reinen Reagieren herauskommen und zu einer Bewegung Jugendlicher kommen, die kämpfen, weil sie in dieser Gesellschaft keine akzeptable Perspektive haben.

horizont

Sozialistische Monatszeitung der DDR für internationale Politik und Wirtschaft

horizont

vermittelt Ihnen Interessantes und Wissenswertes von allen Kontinenten

Publizisten aus der DDR und anderen Ländern informieren Sie in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen zu Fragen der internationalen Politik und Weltwirtschaft

Übersichten, Grafiken, Karten, Schaubilder und Diagramme ergänzen Ihre Nachschlagewerke.

**Berliner Verlag
Karl-Liebknecht-Straße 29
Berlin - DDR
1026**

weltweit informativ konkret



KUPON

Ich möchte **horizont** zum Jahresabonnement von 24,- DM zzgl. MwSt. und Porto beziehen.

Senden Sie den Kupon als Bestellung an

**Gebr. Petermann
Buch + Zeitung international
Kurfürstenstraße 111
1000 Berlin (West) 30**

Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares direkt an Verlag.

**Berliner Verlag
Karl-Liebknecht-Straße 29
DDR-1026 Berlin**

Name Vorname
Straße Nr.
PLZ Ort

Vertrauensgarantie. Besteller haben das Recht, ihr Abonnement innerhalb einer Woche bei **Gebr. Petermann, Buch + Zeitung international, Kurfürstenstraße 111, 1000 Berlin (West) 30**, zu widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung (Datum des Poststempels) des Widerrufs. Die Kenntnisnahme der Widerrufsbelehrung bestätige ich hiermit.

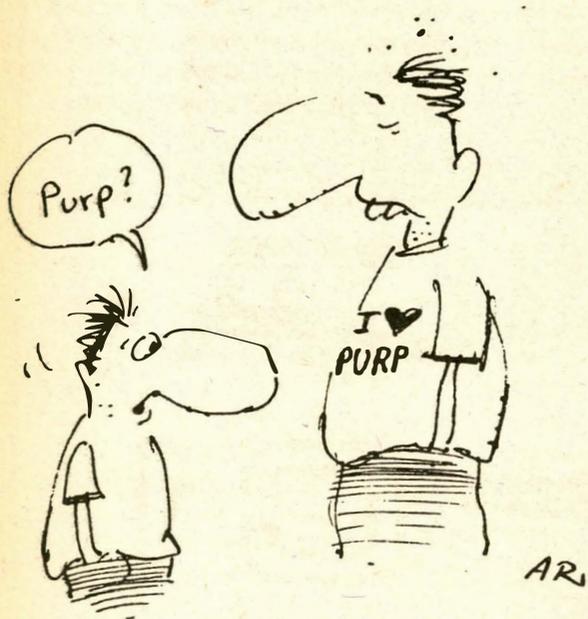
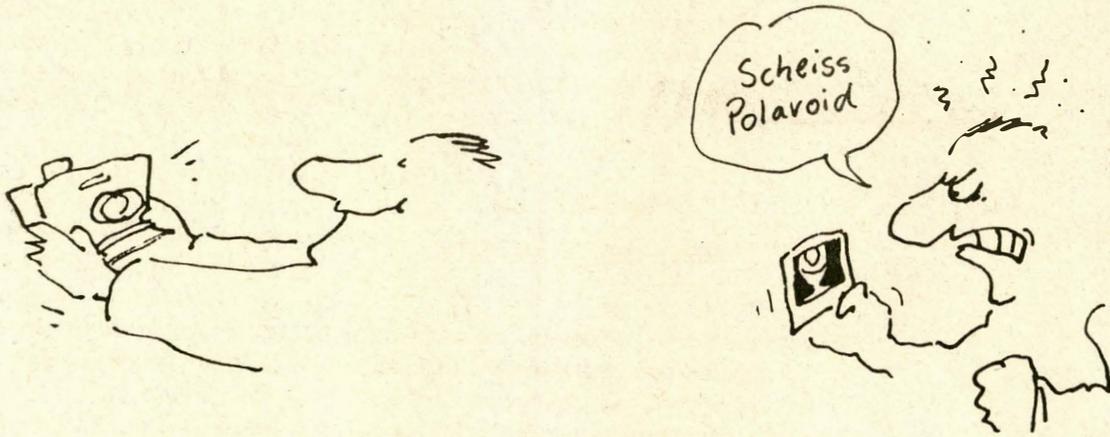
Datum Unterschrift

elan

horizont horizont horizont horizont horizont horizont

ARI KATUREN

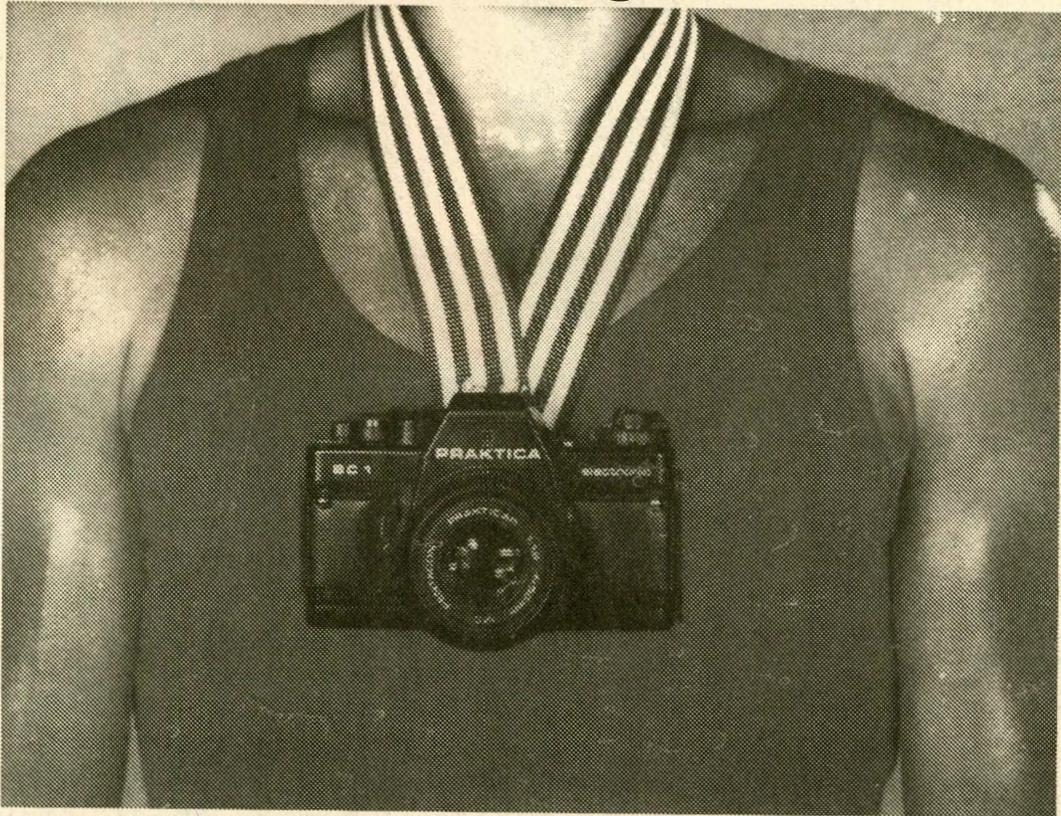
Cartoons von Ari Plikat



NEUES VON DER WAFFENMESSE: DIE FRIEDENSRAKETE



**Mit
PRAKTICA
auf der Seite
der Sieger**

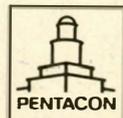


PRAKTICA

BC1

- PRAKTICA-Spitzenmodell mit noch mehr Bedienkomfort
- Schnelle Blitzbereitschaft durch automatische Blitzsynchronisation mit CC-Signal im Sucher
- Zeitautomat, stufenlose elektronische
- Zeitensteuerung von 1/1000 s bis 40 s; manuelle Festzeiten von 1/1000 s bis 1 s
- Exakte Bildschärfe durch einzigartiges Scharfeinstellsystem mit Tripelmeßkeil
- Vielseitig durch Hochleistungsobjektive
- verschiedener Brennweiten und umfangreiches Zubehörprogramm
- Adapter für Objektive und Zubehör mit Gewinde M 42 x 1
- Anschluß für Motoraufzug

**Die Blitzschnelle im
PRAKTICA B-System**



VEB PENTACON DRESDEN
Deutsche Demokratische Republik
Exporteur:
JENOPTIK JENA GmbH

Das Münchner Neues

Satirischer Biß, Direktheit, tänzerisches Können – das sind die Markenzeichen des Münchner Crüppel Cabarets. Bewußt wählen die Mitglieder, Behinderte und Nichtbehinderte, diesen Namen. Sie wollen nicht mit Mitleid bedacht werden, sondern ihr Recht: Sie wollen als gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkannt werden. Unbarmherzig werden auch in ihrem soeben erschienenen Buch „Neues aus Rollywood“ geheuchelte Anteilnahme und Gefühlsduselei entlarvt. Hier einige Texte aus diesem Buch, das, wie Dieter Hildebrandt in seinem Vorwort schreibt, zur Pflichtlektüre in den Schulen werden sollte.

Die Texte und die Zeichnung sind entnommen aus: „Das Münchner Crüppel Cabaret präsentiert: Neues aus Rollywood“.rororo, DM 6,80.

Der Zeugungsfähigkeitsnachweis

In der Praxis eines Arztes sitzt Herr Schneider, ein Behinderter im Rollstuhl, dem Arzt gegenüber.

ARZT: Na, wo drückt der Schuh?

Schneider überreicht ihm ein Kuvert. Arzt öffnet es: Ach du lieber Himmel. Liest: Bestehen Zweifel an der Fähigkeit, den geschlechtlichen Verkehr zu vollziehen. Deshalb erbitten wir nach § 1068 des Kanonischen Rechts den Nachweis der Zeugungsfähigkeit. *Faltet den Brief zusammen.* Sie wollen also heiraten, Herr Schneider? Ihr Pfarrer sieht da Probleme. Warum wollen Sie denn unbedingt kirchlich heiraten?

SCHNEIDER: Ich bin Christ.

ARZT: Aber Sie wissen, was auf Sie zukommt.

SCHNEIDER: Mir bleibt nichts anderes übrig. Ich wohne in einem katholischen Wohnheim und möchte mit meiner Braut zusammenziehen.

ARZT: In dem Wohnheim.

SCHNEIDER: Ja.

ARZT: Ich verstehe. Wenn Sie nicht kirchlich getraut sind, wird Ihnen das Wohnheim nicht gestatten, zusammenzuziehen.

SCHNEIDER: Genau. Und wir sind beide auf dieses Wohnheim angewiesen.

ARZT: Ihr Pfarrer verlangt einen Zeugungsfähigkeitsnachweis. Hat er Ihnen auch gesagt, wie das geht?

Schneider zuckt mit den Schultern.

Also, wie sage ich es Ihnen am besten, Herr Schneider. – Wir brauchen ein bißchen Samen von Ihnen. Um ihn zu untersuchen. Es tut mir leid, aber ich muß Sie bitten, Hand an sich zu legen, wenn Sie wissen, was ich meine. – Keine Angst, wir schaffen das schon. Wir legen Sie in einen stillen Raum. Da sind Sie ganz allein und ungestört.

Er drückt auf einen Knopf.

SANITÄTER *kommt herein:* Herr Doktor?

ARZT: Zeugungsfähigkeitsnachweis. Legen Sie Herrn Schneider auf Zimmer 210 und sorgen Sie dafür, daß er ungestört bleibt.

Zu dem Behinderten: Nur keine Aufregung, Herr Schneider, wir schaffen das schon. Wäre doch gelacht. Lassen Sie sich nur Zeit. *Der Sanitäter schiebt Herrn Schneider in einen kahlen, fliesen ausgelegten Raum, in dem eine Krankenhausliege steht. Er hilft dem Behinderten auf die Liege hinauf und grinst.*

SANITÄTER: So, Kumpel, nun wicks dir mal einen.

SCHNEIDER: Aber ich...

SANITÄTER: Brauchst du einen Porno? Gibt's hier leider nicht. Mußt halt 'n Film in deinem Kopf ablaufen lassen.

SCHNEIDER: Aber das ist doch eine Sünde.

SANITÄTER: Was?

SCHNEIDER: Onanieren.

SANITÄTER: Ja mei. Kann ich dir auch nicht helfen. Also, dann wicks mal schön. *Gibt ihm einen Becher:* Da hinein.

Der Sanitäter geht hinaus. Herr Schneider liegt, den Becher auf seinem Bauch, regungslos auf der Liege. Nach einer Weile erscheint der Kirchenvertreter in einem sanften Licht.

KIRCHENVERTRETER: Das Erzbischöfliche Ordinariat der Erzdiözese München und Freising erklärt hierzu grundsätzlich: Nach katholischem Eherecht gilt geschlechtliches Unvermögen als naturrechtliches Hindernis für die Schließung einer Ehe, von dem die Kirche nicht befreien kann. Wer grundsätzlich unfähig ist, mit seinem Partner in Geschlechtsgemeinschaft zu leben, kann kirchlich nicht getraut werden, weil die katholische Kirche die Fähigkeit zur Geschlechtsgemeinschaft als eine Voraussetzung für die Schließung einer Ehe ansieht. – Es bedarf wohl keiner ausführlichen Darlegung, daß in der Kirche viele Anstrengungen unternommen wurden und werden, den behinderten Menschen das Leben zu erleichtern und ihnen materiell, menschlich und geistlich zu helfen.

Das sanfte Licht auf dem Kirchenvertreter verlöscht. Herr Schneider wirft den Becher an die Wand.

Crüppel Cabaret präsentiert: aus Rollywood

Bilanz der guten Taten

In einem Fernsehstudio. Vor der Kamera der Moderator. Ihm zur Seite steht eine Behinderte im Rollstuhl.

MODERATOR: Wir fahren fort, meine Damen und Herren, in unserer Bilanz der guten Taten. Danke schön sagt Anke Nostrup aus Niebüll, nahe der dänischen Grenze. Frau Nostrup lebt seit über zwei Jahrzehnten an den Rollstuhl gefesselt in einem Heim für Schwerkörperbehinderte. Ihr Herzenswunsch: Einmal heraus aus der fürsorglichen Geborgenheit ihres Heimes – eine Bahnreise quer durch die deutschen Lande bis zu den Alpen. Die Aktion Sorgenkind erfüllte ihr ihren sehnlichsten Wunsch. Nun, Frau Nonstrup, die Reise war sicher ein überwältigendes Erlebnis für Sie, nicht wahr?

BEHINDERTE: Überwältigend. Ich bin vorher nie aus dem Heim herausgekommen.

MODERATOR: Dann war es ein desto spannenderes Abenteuer für Sie, nicht wahr?

BEHINDERTE: Irgendwie schon.

MODERATOR: Das herrliche Rheintal mit seinen Burgen, die Schwäbische Alp, die hoch aufragenden Alpengipfel...

BEHINDERTE: Koffer ragten auf...

MODERATOR: Die Lüneburger Heide breitete sich vor Ihnen aus...

BEHINDERTE: Kisten und Schachteln...

MODERATOR: Das Siebengebirge.

BEHINDERTE: Gebirge von Päckchen und Paketen, wirklich toll.

MODERATOR: Ja, toll.

BEHINDERTE: Wahnsinn, was da so alles mitfährt im Zug.

MODERATOR: Das glaube ich gern. Kurz, Frau Nonstrup, Sie haben viel, sehr viel gesehen auf Ihrer Reise. Die Aktion Sorgenkind hat es möglich gemacht.

BEHINDERTE: Ja, danke schön. Nur gesehen habe ich leider so gut wie gar nichts.

MODERATOR: Hatten Sie etwa schlechtes Wetter?

BEHINDERTE: Nein. Das Wetter war ganz gut, glaube ich. Aber ich mußte im Gepäckwagen reisen.

MODERATOR: Also gutes Wetter.

BEHINDERTE: Und der Gepäckwagen hat keine Fenster.

MODERATOR: So ein Glück. Bei gutem Wetter durch Deutschlands schönste Gaue.

BEHINDERTE: Eine Zumutung. Danke schön.

Sie will erobert davonfahren. Der Moderator erwischt sie gerade noch am Griff ihres Rollstuhls und spricht unbeirrt weiter.

MODERATOR: Danke schön auch an den Schützenverein von 1919 in Einbeck. Die Schützenbrüder schossen auf ihrem diesjährigen Schützenfest für die Aktion Sorgenkind einen stattlichen Betrag von 2800 Mark zusammen. 2800 Mark für gute Taten, wie Sie Frau Nostrup aus Niebüll erleben durfte. Danke schön.



Was für die schwarzen Südafrikaner
BMW – alle sind sie dabei.
Konzern gegen sie vor.

Not und Elend bedeutet, bringt westde
Seit dem 4. August streiken die Arbeiter
Wie es ihm gelingt, aus der Apartheid

Kein guter Stern
für Südafrika

Kap der guten Gewinn

Stell' dir vor, du müßtest für 3,50 Mark Stundenlohn neun Stunden am Tag arbeiten. Kein schöner Gedanke, oder?

Seit 4. August streiken 2800 Arbeiter gegen solch miese Arbeitsbedingungen bei Daimler-Benz, East London/Südafrika. Mitte Juli hatte der südafrikanische Dachgewerkschaftsverband COSATU eine Kampagne „living wages“ – Lohn zum Leben – gestartet. Er forderte seine Mitglieder auf: Laßt euch nicht länger mit Hungerlöhnen abspesen, kämpft für einen angemessenen Lohn zum Leben. Höhepunkt der Kampagne war der Streik der Bergarbeiter. Aber auch in vielen anderen Branchen kämpfen Schwarze für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen.

Zum Beispiel bei Daimler-Benz of Southafrica. Für die Kollegen dort heißt „living wages“ ein Mindestlohn von 5 Rand (4,60 Mark) am Tag und eine Kürzung der Wochenarbeitszeit von 45 auf 43 Stunden. Doch da sei Daimler vor. Bei Streikbeginn reagierte der Konzern prompt, sperrte die Metaller aus und kündigte 188 von ihnen wegen „illegalem Streik“. Daimler-Benz mußte die Entlassung allerdings wieder zurücknehmen, weil er nicht einmal einem südafrikani-

chen Konzernen ein gutes Geschäft. Hoechst, Siemens,
 bei Daimler-Benz, East London. Mit rüden Methoden geht der
 Kapital zu schlagen, beleuchten wir im folgenden.

schen Arbeitsgericht stichhaltige Gründe nennen konnte. Seitdem ist der Ausgang des Arbeitskampfes offen. Die Metallarbeitergewerkschaft NUMSA droht mit einer Ausweitung des Streiks auf die Werke von VW und BMW, Daimler-Benz hat am 9. September alle 2800 Arbeiter gefeuert, weil sie nicht zur Arbeit erschienen.

Seit 20 Jahren macht Daimler-Benz Geschäfte in Südafrika. „Wir hatten sehr, sehr gute Jahre und haben gute Gewinne erzielt.“ Das gibt der Vorstandsvorsitzende von Daimler-Benz, Südafrika, Jürgen Schremp, freimütig zu. Die südafrikanische Tochtergesellschaft „erwirtschaftete“ 1980 bis 1982 die höchste Zuwachsrate aller ausländischen Beteiligungsgesellschaften des Konzerns, die Verkäufe erhöhten sich von 1980 bis 1984 um 97 Prozent. 1985 und 1986 brachten erstmals Verluste, aber für 1987 ist Schremp wieder guter Hoffnung. Die Ausbeutung der Schwarzen macht Südafrika für ausländische Firmen zum Billiglohnland, zum Kap der guten Gewinne.

Daimler-Benz ist ein Liebling des Botha-Regimes. In alle Nutzfahrzeuge südafrikanischer Hersteller, also auch für Polizei- und Militärfahrzeuge, müssen Daimler-Benz-Motoren

eingebaut werden. Südafrika hat dem Konzern gesetzlich eine Monopolstellung eingeräumt.

– Seit 1973 lieferte Daimler-Benz 6000 Unimogs an die Rassisten, viele davon in Militärversion. Das Basismodell diente dem staatlichen Rüstungskonzern als Vorlage für Militär- und Polizeifahrzeuge.

– Daimler-Benz of Southafrica produziert Busse, die die Polizei als Gefangenentransporter benutzt.

– Im Jahre 1977 hat die UNO ein Rüstungsembargo mit Zustimmung der Bundesrepublik gegen die Rassisten verhängt. Kein Land darf mehr Rüstungsgüter nach Südafrika liefern; Daimler-Benz hat sich an dieses Embargo nicht gehalten. Im Jahr 1981 bestätigte ein Werksprecher, daß im Motorenwerk Kapstadt Motoren für Militärfahrzeuge hergestellt würden.

All dies warf Abdul Minty, Direktor der „Weltkampagne gegen militärische und nukleare Zusammenarbeit mit Südafrika“, dem Konzern auf dessen Aktionärshauptversammlung am 1. Juli in Stuttgart vor. Daimler-Benz weist jede Unterstützung der Apartheid weit von sich, hilft gleichzeitig aber, sie aufrecht zu erhalten und kassiert dabei.

1984 lieferte Daimler-Benz Unimogs nach Südafrika, die dort teilweise als Polizei- und Militärfahrzeuge eingesetzt wurden, Fahrzeuge, von denen tausendmal auf Schwarze geschossen wurde. Das ist ein eindeutiger Verstoß gegen das UNO-Embargo und gegen das bundesdeutsche Außenwirtschaftsgesetz. Doch von offizieller Seite reagierte niemand. Unimogs seien keine militärischen Güter. Was der Endverbraucher damit mache, könne man letztendlich nicht kontrollieren. So der Kommentar der verantwortlichen Stellen im Innenministerium.

Gute Beziehungen

Zum Beispiel: Joachim Zahn

Daimler-Benz hat einflußreiche Freunde in Bonn. Die Verbindung zwischen Rüstungsindustrie und Staat koordiniert seit 1970 ein „Rüstungswirtschaftlicher Arbeitskreis“. In diesem Kreis sitzen Vertreter aller Großbanken, fast aller Großunternehmen, Vertreter des westeuropäischen Dachverbandes der Luftfahrtindustrie und andere. Bis Ende 1980 hieß der Vorsitzende Joachim Zahn. In den siebziger Jahren war er Vorstandsvorsitzender der Daimler-Benz AG, Mitglied des Aufsichtsrates von „United Car and Diesel Distributors“ in Südafrika, saß im Aufsichtsrat von Krupp, der Frankfurter Hypothekbank und anderen. Das Gremium spricht mit Vertretern des Verteidigungsministeriums zum Beispiel über Rüstungsexporte oder Managementprobleme und nimmt so wesentlich Anteil an der Gestaltung der Politik. Bei derartigen guten Verbindungen braucht man schwerwiegende Sanktionen nicht zu fürchten.

Heute vertritt Daimler-Benz-Interessen unter anderen Alfred Herrhausen, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank. Herrhausen sitzt im Aufsichtsrat von Daimler-Benz und ist ein persönlicher Freund von Helmut Kohl.

Außenminister Genscher hat schon mehrmals gegen die Menschenrechtsverletzungen in Südafrika protestiert. Es hat nichts genützt. Wenn man die Rassisten in Pretoria in die Knie zwingen will, muß man ihnen das wirtschaftliche Rückgrat brechen.

Wenn Norbert Blüm etwas für die Unterdrückten Südafrikas tun will, muß er den Boykott der Apartheid fordern. Dafür braucht er gar nicht hinzufahren.

„Ich liebe dieses Land mit allen seinen Problemen“, sagt Jürgen Schlempp, Vorstandsvorsitzender von Daimler-Benz/Südafrika. Er wird wissen warum.

Wolfgang Schlierkamp

Aus unserem neuen Literarischen Programm: **EINE ZUSAMMENKUNFT ALTER MÄNNER** Ein Roman von Ernest J. Gaines.

Ernest J. Gaines, 1933 in Louisiana geboren, wurde in den USA zunächst mit einer Sammlung von 5 Kurzgeschichten berühmt. Sehr sensibel und poetisch behandelt er sein Thema: die Rassenprobleme in den USA.

EINE ZUSAMMENKUNFT ALTER MÄNNER ist sein erster Roman. Volker Schlöndorff hat zu diesem Buch einen Film gedreht. „Ein Aufstand alter Männer“ ist jetzt in unseren Kinos.



EINE ZUSAMMENKUNFT ALTER MÄNNER
 von Ernest J. Gaines
 Deutsch von Peter Liebich
 245 Seiten, Leinen, DM 28,-

Ihre Buchhandlung informiert Sie gerne über alle anderen Bücher aus unserem Programm. Unser neues Literarisches Programm stellen wir Ihnen in einem Reader vor, der Lese-proben enthält. Sie bekommen ihn kostenlos in Ihrer Buchhandlung – oder direkt vom Verlag.

PAHL-RUGENSTEIN
 Unsere Bücher sind Lebens-Mittel.

Seit einem Jahr herrscht Kriegsrecht in Südafrika. Armee, Polizei und Geheimdienst haben freie Bahn; die Rassisten zwingen die Opposition in den Untergrund. Die Apartheid ist eine einzige Aggression gegen Menschenwürde und Freiheit. Damit die Stimme der Freiheit in Südafrika unüberhörbar wird, sammeln wir Geld für einen mobilen Sender der Befreiungsbewegung ANC (Afrikanischer Nationalkongreß), zuletzt auf dem UZ-Pressesfest. Von Samstag, dem 10. September, 10 Uhr, „sendeten“ wir non-stop vom elan-„Radio“-Stand, um unsere Aktion populärer zu machen und Informationen über Südafrika unters Volks zu bringen. Tina, Raimund, Oliver, Matz und Olaf legten Platten auf, sprachen mit Augenzeugen über Südafrika,

Radio

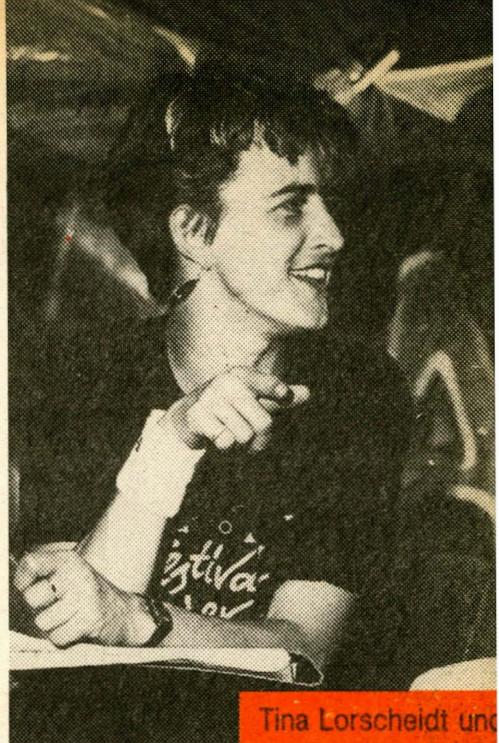
Skorpion-T-Shirt, eine handsignierte Platte von Lydie Auvray und ein Nelson-Mandela-Plakat mit vielen Unterschriften von Künstlern, die unsere Aktion toll finden: von Udo Lindenberg, Alla Pugatschowa aus der Sowjetunion, den Musikern der Gruppen Ortiga aus Chile und City aus der DDR, von Hannes Wader, Bruce Cockburn, Luis Mejia Godoy aus Nicaragua und anderen. Unterm Strich kamen auf dem UZ-Pressesfest gute 1 100 Mark für den Radiosender zusammen.

auf Sendung

elan

auf dem UZ-Pressesfest

Fotos: Pielsticker



Tina Lorscheidt und

„Ihr werdet noch von den südafrikanischen Arbeitern bei Bayer, Siemens, VW und den 600 anderen westdeutschen Firmen hören“, rief ANC-Vertreter Khwesi Kadalle den Zuhörern zu. „Denn sie haben in diesem Sommer erkannt, daß eure Konzerne fest an der Seite der Rassisten stehen – trotz all ihrer Lippenbekenntnisse. Es gab ja nicht nur den Bergarbeiterstreik, auch die Postler, die Chemie- und Landarbeiter, die Metaller und andere kämpfen um bessere Lebensbedingungen. Das wird in euren Medien nur verschwiegen, weil überall westdeutsche Konzerne mitdrinhängen.“ In diesem Kampf gegen die westdeutschen Konzerne brauchen die Südafrikaner unsere Solidarität. Wir müssen hier durch unsere Öffentlichkeitsarbeit all diese Firmen bloßstellen und ihre Kollaboration mit dem Apartheidsystem offenlegen. Khwesi: „Ihr müßt den Arbeitern hier klarmachen, daß der Kampf der Arbeiter in Südafrika mit ihren Interessen identisch ist.“





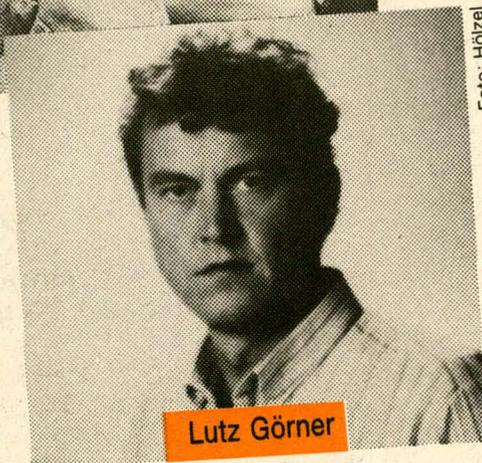
Thomml Bayer



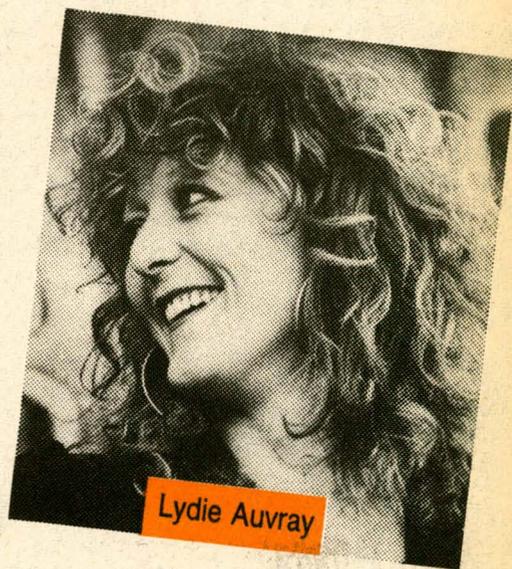
Der Synthi der Gruppe Purple Schulz hat einen neuen Besitzer gefunden. Thomml Bayer, auch einer der Künstler, zog auf dem Pressefest das Los für die ÖTV-Jugend Nordrhein-Westfalen. Herzlichen Glückwunsch! Insgesamt sind bei dieser Aktion, die die elan gemeinsam mit dem Musikexpress machte, 6652,38 Mark zusammengekommen.



Auch Lydie Auvray war am „Radio-Mandela-Stand“. „Es ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß ich mich bei eurer Aktion für den Sender Nelson Mandela beteilige. Ich setze mich für Frieden und Abrüstung ein, da ist es doch ganz klar, daß ich auch gegen die Apartheid bin.“ Lydie hat drei brandneue handsignierte Platten gestiftet, von denen zwei noch zu haben sind.



Lutz Görner



Lydie Auvray

Foto: Hölzel

Künstler gegen Apartheid

Die Gruppe Alphaville machte den Anfang. Sie spendete für Radio Mandela vier Goldene Schallplatten. Seither haben sich ständig neue Künstler angeschlossen: Cosa Rosa, Rio Reiser, die Skorpions, die Ärzte, Drei Männer im Schnee, Anne Haigis und und und . . . Wolfgang Niedeken verlor seine Gitarre, Purple Schulz ihren Synthi. Auf dem UZ-Pressefest stießen Lydie Auvray und Lutz Görner zur Aktion.

Die Aktion geht weiter, das Volk von Südafrika braucht unsere Solidarität. Sammelt für den Radiosender, sprecht Leute auf die Aktion an.

elan-Solidaritätskonto, Stichwort Südafrika, Konto-Nr. 171004683 (Stadtsparkasse Dortmund, BLZ 440 501 99), Konto-Nr. 33339-467 (Postgiroamt Dortmund, BLZ 440 100 46)

Mordprozeß gegen Neonazis

„Roger war wie umgewandelt. Er blieb meistens zu Hause, redete kaum. Wir saßen oft im Wohnzimmer zusammen. Er vor mir auf dem Boden oder neben meinem Sessel auf der Couch. Manchmal

weinte er. Ich strich über sein Haar, wollte mit ihm reden. Doch er sagte nichts. Ich fühlte nur, daß ihn etwas innerlich stark bewegt, ihn aufwühlt.“ Gerd Bornemann, Rogers Vater, (neben ihm Tochter Alexandra) greift nach einer Zigarette. Die Wunde, die der gewaltsame Tod seines Sohnes riß, ist tief. Vor einem halben Jahr brachten vier Naziskins in Hannover ihren „Kameraden“ Roger um. Der Prozeß gegen sie wird am 1. Oktober fortgesetzt.



„Wir saßen abends oft zusammen, unterhielten uns. Häufig über politische Themen. Wir haben uns gemeinsam politische Sendungen, wie zum Beispiel ‚Holocaust‘, angesehen und darüber gesprochen.“

Der erste Kontakt

Roger ging mit seinem Vater zur Friedensdemo. Leuten, die versuchten, Ausländer anzumachen, sagte er die Meinung.

Schwierigkeiten in der Schule trieben Roger in eine Gruppe von Mitschülern, für die ein Einbruch kein Tabu war, und die sich gerne Zombie-Filme anguckten. Gerd Bornemann lehnte die Freunde seines Sohnes ab. Er redete mit Roger darüber. Schließlich nahm er ihn von der Schule. In der neu-

wird er von Tom Kuss, dem Rädelsführer der Angeklagten, als Verräter bezichtigt. Zwei Tage später ist Roger tot. Da kann ich doch nicht so tun, als würden politische Hintergründe keine Rolle spielen.“

Wer war dieser Roger Bornemann, der seinen Kameraden – wie es scheinen muß – so gefährlich wurde, daß sie beschlossen, ihn zu beseitigen?

Nach der Trennung seiner Eltern wuchs Roger mit seiner Schwester Alexandra beim Vater auf. Der aktive Gewerkschafter und Sozialdemokrat war zwar viel unterwegs, doch er nahm sich Zeit für seine Kinder.

Der Tod trat zwischen 24 Uhr und 2 Uhr ein. Klirrende Kälte herrschte in der Nacht vom 2. auf den 3. Februar 1987. Auf einem Spielplatz in Hannover wird Roger Bornemann brutal zusammengeschlagen. Die vier Naziskins treten den am Boden Liegenden. Einer von ihnen schmeißt eine eiserne Mülltonne auf Roger. Zwei sprühen ihm CS-Gas ins Gesicht. Als er immer noch ein Lebenszeichen von sich gibt, schlagen sie ihn mit einer Holzlatte tot.

Roger war, wie die, die ihn erschlugen, Skin und Mitglied der neonazistischen Gruppe „Eisernes Kreuz 1. Klasse (EK 1)“. Doch er wollte aussteigen.

„Und da wird von der Kripo gesagt, ein politisches Motiv sei auszuschließen“, Gerd Bornemann zieht hastig an seiner Zigarette. „Am 29. Januar macht mein Sohn bei der Polizei eine 18 Seiten umfassende Aussage. Am 31.

Hintergründe eines

en Schule bekam Roger erstmals Kontakt zu Naziskins. Es dauerte nicht lange, und sein Outfit hatte sich total verändert. Die Haare drei Millimeter kurz, Doc-Martens-Stiefel, Domestos-Jeans und olivgrüne „Bomberjacke“ mit orange-farbenem Futter. Er gehörte nun dazu.

„Ich habe oft mit Roger über diese Skins diskutiert, habe ihm erklärt, daß es Neonazis sind und was die wollen.“ Fast ohnmächtig sah der Vater, wie sein Sohn mehr und mehr zu diesen Neonazis hingezogen wurde. Als er eines Tages Propagandamaterial im Zimmer von Roger sah, stellte er ihn zur Rede. Doch die Gespräche verliefen immer einseitiger. Im August trat der 16jährige der faschistischen „Freiheitlichen Arbeiterpartei“ (FAP) bei. Im Vorfeld der Landtagswahlen übernahm er die Aufgabe, das Propagandamaterial zu verbreiten.

„Der Weg in die Naziszene ist schleichend. Da hat man als jugendlicher Probleme, trifft auf Naziskins, geht mit ihnen einen trinken. Die eigenen Schwierigkeiten sind zunächst vergessen und man glaubt, Freunde gefunden zu ha-

ben. Man sieht sich immer häufiger, geht zusammen auf den Fußballplatz. Plötzlich ist man bei einem Einbruch dabei. Denn man will nicht abseits stehen, will in der Gruppe anerkannt werden. Da funktioniert so etwas wie ‚Kameradschaftsgeist‘. Es fehlt in diesen Gruppen auch nicht der starke Typ, der Obermacker, zu dem man aufsieht, dem man beweisen will, daß man ein Kerl ist. Auch für meinen Sohn gab es diese Figur.“ Roger, der das Berufsgrundbildungsjahr besuchte, war nur noch mit seinen „Kameraden“ unterwegs. Doch im Januar dieses Jahres änderte sich das schlagartig. Roger war wie verwandelt. Zu diesem Zeitpunkt faßte er wohl den Entschluß auszusteigen. „Man ist schnell in diesen braunen Kreisen drin, aber rauskommen ist unwahrscheinlich schwierig. Die arbeiten dann mit Repressionen.“ Gerd Bornemanns Stimme bebte

vor Wut. „Da propagiert Zimmermann öffentlich, wir hätten zu viele Ausländer. Reagan fordert, unterstützt von Kohl: die Mauer muß weg. Strauß bezeichnet die Folter in Chile als ‚unfeine Behandlung‘.

Hoffähig gemacht

Damit werden doch die Nazis, ihre Schmierereien und Machenschaften hoffähig gemacht. Damit wird akzeptiert, daß sich der stadtbekannteste Nazi Sigggi Müller auf den Kröpke, einen zentralen Platz in Hannover, stellen kann, um seine Pamphlete zum Tod des Faschisten Rudolf Heß zu verteilen. Führende FAP-Mitglieder können ungehindert Flugblätter herausbringen, in dem die Gesundheit und das Leben von ausländischen Mitbürgern bedroht wird. Die Gewalttaten von Nazis werden als völlig unpöjtisch abgetan und bagatellisiert. Wie soll denn ein Jugendlicher, der gerade eine Orientierung für sich sucht, da unterscheiden können zwischen Recht und Unrecht? Es ist doch alles so legal, so normal. Jeden Tag wird man damit berieselt. Die Deutschjubelei steckt doch überall drin. Da kann und muß ich als Vater

zwar versuchen, mein Kind aufzuklären. Aber die vielen gesellschaftlichen Einflußgrößen kann ich alleine nicht ändern. Ein FAP-Verbot halte ich für notwendig. Doch ich bin mir bewußt, daß dann eine Organisation mit gleichen Personen und Zielen nachrücken wird. Aber bei einem Verbot wird man sich fragen: warum? Da könnten die Medien ausführlich aufklären. Das wäre das Positive daran.“ Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die nicht erfolgte Aufklärung über den Faschismus, steigende Arbeitslosigkeit und fehlende Lebensperspektiven – darin sieht Gerd Bornemann die Ursachen dafür, daß sich immer mehr Jugendliche den Nazis anschließen. „Anfällig“ dafür sind nicht nur junge Arbeitslose.

Kopf und Bauch

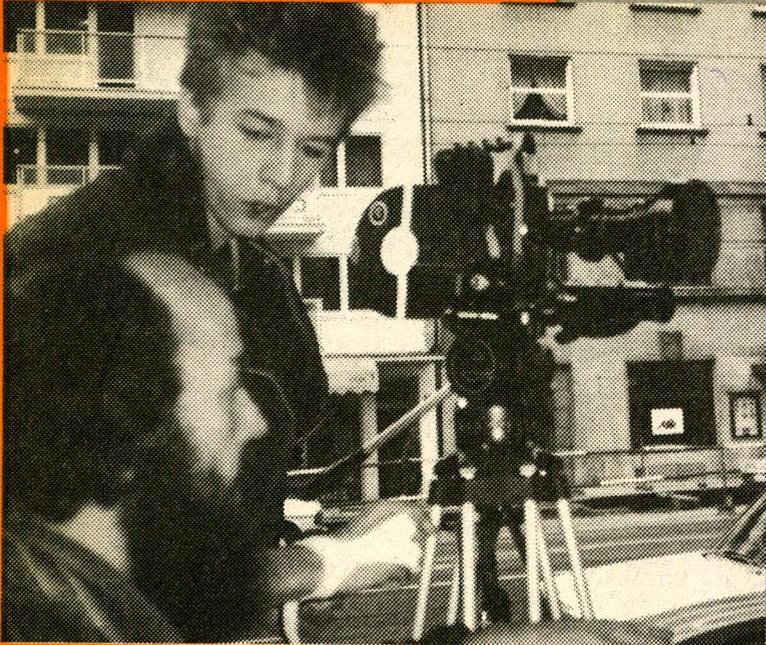
Neonazis kommen nicht nur aus zerrütteten oder reaktionären Elternhäusern. Der Drang jugendlicher, sich abzunabeln, unangepaßt und nicht „bürgerlich“ zu sein, treibt einige in den braunen Sumpf.

„Wir Linken“, sagt Gerd Bornemann nachdenklich, „machen auch Fehler. Zu oft noch versuchen wir, Jugendliche nur über den Verstand zu erreichen. Es muß auch was für den Bauch getan werden. Vielleicht habe ich das bei meinem Sohn nicht so geschafft, wie es notwendig war.“ Selbstvorwürfe quälen den Vater. Er fühlt sich seinem Sohn verpflichtet, besitzt die Kraft und den Mut, die Hintergründe aufzudecken, die zum Tode seines Sohnes führten. In dem Prozeß gegen die vier Naziskins führen Gerd Bornemann und seine Tochter Alexandra die Nebenklage. „Das bin ich meinem Sohn schuldig. Ich bin es ihm um so mehr schuldig, als er reinen Tisch machen wollte. Ich habe nicht das Vertrauen zu den Gerichten, daß sie von sich aus bestimmte Dinge aufgreifen. Es liegt in meinem Interesse, daß die Ursachen, die ansonsten unterdrückt oder nicht prozeßrelevant gewesen wären, zur Sprache kommen. Das bißchen, das ich dazu beitragen kann, tu' ich.“

Rosi Kraft

Foto: Pleisticker

Todes



„Geboren am 25. 7. 1967. Schule. Jetzt arbeitslos. Theater-Erfahrung. Nach einigen Experimenten mit Super 8 und Video der erste richtige Film: ‚Die Losers‘.“ Mit diesen Worten wird Michael Karen, einer der jüngsten bundesdeutschen Kurzfilmregisseure, in einem Informationsblatt zu seinem Film vorgestellt. „Meinen eigenen Film zu machen“, sagt er, „war für mich immer mein größter Traum.“

„In der Nacht vor dem ersten Drehtag konnte ich nicht schlafen vor Aufregung. In einigen Szenen sind die Ränder unter meinen Augen noch deutlich zu sehen. Darüber konnte auch die Schminke, die ich aufgetragen hatte, nicht hinwegtäuschen.“ In seinem Film „Die Losers“ ist Michael Hauptdarsteller, Drehbuchautor und Regisseur in einer Person.

Die Losers sind drei Jugendliche einer Großstadt. Sie richten ihr Leben nach amerikanischen Filmhelden aus, kleiden und bewegen sich wie ihre Idole. Idole, die vor Kraft, Männlichkeit und Kriegslust strotzen. Die „Kriegsschauplätze“ der Losers sind Eisdielen und Spielhallen. Die Jugendlichen fühlen sich so stark und unbesiegbar wie ihre Filmhelden, aber ihr Auftreten wirkt lachhaft und peinlich. „Film ist für mich eine Wiedergabe der Gesellschaft. In jeder Stadt leben Jugendliche wie die in meinem Film.

Looser, Verlierer, die sich in einer Welt bewegen, die nicht existiert.“ Michael hat seine Begeisterung für die Schauspielerei in einer Theatergruppe auf der Schule entdeckt. Ein Lehrer vermittelte ihm Kontakte zum Düsseldorfer Schauspielhaus.

50 000 Mark für acht Minuten

„Ich bekam dort kleine Statistenrollen. Im Schauspielhaus habe ich gelernt, wie Regisseur und Schauspieler miteinander umgehen.“ Seit Michael mit der Schule fertig ist, spielt er in einer Theatergruppe des Jugendamtes mit. Sein größtes Hobby ist jedoch der Film. „Das liegt wohl im Blut“, meint er. „Meine Mutter ist Dokumentarfilmerin, und ihr Freund Gernot ist Filmemacher. Die beiden haben mir vor zwei Jahren zu Weihnachten „Fünf



„ D

Minuten Film" geschenkt. Das war meine Chance. Mein Film sollte 3000 Mark kosten.*

Sechs Monate schrieb Michael an dem Drehbuch. Gernot half ihm dabei. „Vor Drehbeginn haben wir eine Kalkulation erstellt, die belief sich auf 50000 Mark für acht bis zehn Minuten Film. Darin sind auch Honorare für Schauspieler, Techniker und andere Mitarbeiter enthalten. Aber die meisten haben umsonst mitgemacht. Der Film hat uns unter dem Strich 15000 Mark gekostet. Er wurde doppelt so lang wie geplant.“

Regisseure – Künstler und Techniker

„Die Looser“ verschlang die gesamten Ersparnisse der Mutter von Michael und ihres Freundes. Bei den Dreharbeiten mußte an allen Ecken gespart werden. „Die Drehzeit mußte so kurz wie möglich gehalten werden. Für eine Minute im Film haben wir etwa sieben Minuten gedreht. Die Szenen durften wir nicht so oft wiederholen, auch wenn sie nicht gleich klappten. Acht Wiederholungen war das häufigste.“

Gernot besorgte Kamera, Scheinwerfer und die gesamte technische Ausrüstung. Er half Michael bei der Kalkulation und bei seiner Arbeit als Regisseur. Die Schauspieler waren Freunde und ehemalige Mitschüler von Michael. „Ich mußte allen sagen, was sie zu tun haben. Als Regisseur mache ich die gesamte künstlerische Arbeit, aber auch von der Technik muß ich etwas verstehen. Ich sage, welches Licht ich haben möchte und wie die

Kamera-Einstellung sein muß. Den Schauspielern sage ich, wie sie sich bewegen sollen und der Maske, wie die Schauspieler geschminkt werden müssen. Wenn die Techniker oder die Schauspieler älter sind als ich, ist das gar nicht so einfach.“

Als sein Film fertig war, beantragte Michael finanzielle Unterstützung bei der Landesfilmförderung Nordrhein-Westfalen. Sein Antrag wurde abgelehnt, weil der Film „zu anspruchslos“ sei. Michael rührte die Werbetrommel für seinen Film, kopierte ihn und schickte ihn an Veranstalter von Kurzfilmfestivals. „Die Loosers“ wurde zusammen mit 66 anderen europäischen Kurzfilmen unter 250 Bewerbern für das europäische Kurzfilmfestival ausgesucht. „Ich habe dort zwar keinen Preis gewonnen, aber sehr viel Lob geerntet. Viele Leute klopfen mir auf die Schulter und staunen, weil ich erst 19 Jahre alt war.“ Die Filmbewertungsstelle Wiesbaden verlieh seinem Film das Prädikat „Wertvoll“. Michaels erster Film hat große Chancen, als Vorfilm im Kino gezeigt zu werden. Inzwischen schreibt er ein neues Drehbuch.

Am liebsten Filmschule

„Ich hoffe sehr“, sagt er, „daß ich wieder jemanden finde, der mir Geld für einen Film geben kann. Irgendwie werde ich auf jeden Fall einen neuen Film machen. Und wenn es möglich ist, werde ich sobald wie möglich eine Filmschule besuchen.“

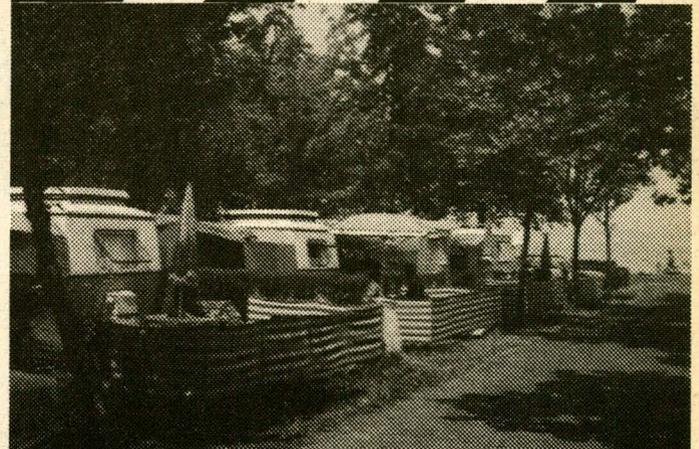
Tina Lorscheidt

SIOTOUR

SIOTOUR ist der Fremdenverkehrs-Gastgeber des Komitats Somogy und des Südbalats. Unsere Reisebüro-Zweigstellen sind in den Städten des Komitats, in sämtlichen Kurorten des Südbalats und auch in Budapest tätig.

Die SIOTOUR-Büros stehen den Kunden mit folgenden Fremdenverkehrsdienstleistungen zur Verfügung:

- Zimmerreservierung: Auf unseren Campingplätzen, in Holzhäusern und durch Privatzimmervermietung können wir 50000 Personen gleichzeitig unterbringen
- Wohnwagenverleih
- Ausflüge, abwechslungsreiche Programme, Veranstaltungen
- Touristen- und Gesellschaftsreisen im In- und Ausland
- Fremdenführung
- Geldwechsel
- Fahrkartenverkauf
- Verkauf von Landkarten und Fremdenverkehrsausgaben
- Sportanlagen, Tennisplätze, automatische Kegelebahnen, Minigolf, Sauna, Solarium, Konditionsräume, Reiterprogramme in Szántódpuszta, Wassersportartikel
- Verkauf von Angelbewilligungen
- Information



Unsere Büros:

SIOTOUR HAUPTBÜRO
8600 Siófok
Szabadság tér 6.
Tel.: 84/10-900

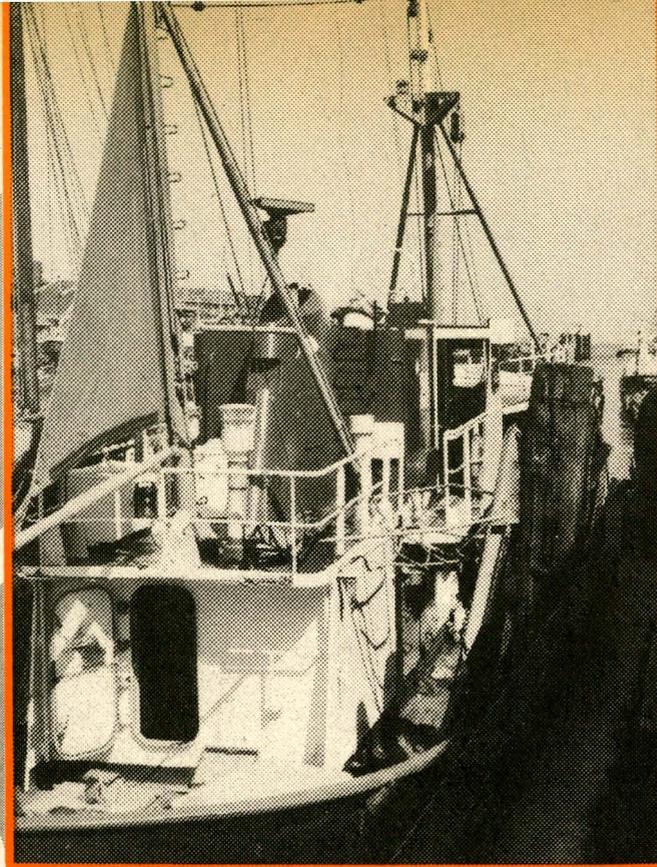
BUDAPEST REISEBÜRO
1072 Budapest
Klauzál tér 2-3.
Tel.: 1/226-080

KAPOSVÁR REISEBÜRO
7400 Kaposvár
Dorottyaház
Május 1. u. 1.
Tel.: 82/12-497

Chance für e Loosers“

Mit 19 Jahren Regisseur

Erst versuchten sie Vietnam mit allen Mitteln unter ihrer Fuchtel zu halten. Als das mißlang, bombten die Vereinigten Staaten das Land in Schutt und Asche und hinterließen riesige Probleme.



Die „Hoa Binh“ geht auf große Fahrt.

Hilfe zur Selbsthilfe

Ein Schiff für Vietnam

Wenn man den kleinen Fischkutter „Melanie“ in Cuxhaven vor Anker liegen sieht, mag man kaum glauben, daß das Schiff schon bald vor der Küste Vietnams unter dem Namen „Hoa Binh – Frieden“ auf Fischfang gehen wird. Das 90 Bruttoregistertonnen-Boot kann in tiefen Gewässern fischen, die für Küstenschiffe unerreichbar sind. Es ist mit zwei Fischlupen, mit denen man Fischschwärme orten und sogar bestimmen kann, mit Radar und einer Vereisungsanlage ausgerüstet. Bis zu 65 Tonnen

In Vietnams Hauptstadt Hanoi sind viele Jugendliche arbeitslos. Mit einem Schiff wollen die „Aktion Friedensdorf“ und die „Freundschaftsgesellschaft BRD-Vietnam“ ihnen Hilfe zur Selbsthilfe geben. Vor kurzem stellten sie das Boot bei einer Probefahrt der Öffentlichkeit vor. elan war dabei und sprach mit Vertretern der beiden Organisationen und der vietnamesischen Botschaft über die Situation des Landes.

Es werden immer noch Leute gesucht, die beim Entrosten, Streichen und Lackieren der „Hoa Binh“ helfen. Eine Facharbeiterausbildung ist für die Arbeiten nicht notwendig. Geboten werden: Schlafplatz auf dem Schiff und Verpflegung. Wer mitmachen will:

Freundschaftsgesellschaft BRD-Vietnam, Duisburger Str. 46, 4000 Düsseldorf 30, Tel.: (02 11) 49 01 11

kann der Kutter pro Ladung transportieren. Gleichzeitig hat er aber sowenig Tiefgang, daß er von der Hafenstadt Haiphong den Roten Fluß bis zur Hauptstadt Hanoi hinauffahren kann.

Bei der Rundfahrt vor Cuxhaven sind Roland Gegenfurtner (Friedensdorf), Frank Werkmeister (Freundschaftsgesellschaft) sowie Ngyen Ba Than von der vietnamesischen Botschaft mit von der Partie, und während die „Hoa Binh – Frieden“ gemütlich übers Wattenmeer tuckert, erfahre ich interessante Dinge über das südostasiatische Land.

Ökologische Zeitbombe

Es ist noch nicht viel mehr als 10 Jahre her, daß die USA das Land „in die Steinzeit zurückbomben“ wollten (US-General Westmoreland) und den Einsatz von Atomwaffen erwogen. Das Land war zweigeteilt, in eine nördliche sozialistische und eine südliche Hälfte, deren Politik die USA steuerten. Ziel der US-Politik war es, Vietnam wieder in ihren Machtbereich einzugliedern, koste es, was es wolle. 7 Millionen Tonnen Bomben verwüsteten das Land – mehr als die gesamte Bombenlast des 2. Weltkrieges. Seit 1925 ist die Anwendung von chemischen Waffen international geächtet, doch die USA versprühten 72 Millionen Liter hochgiftiger Chemikalien im Land, ein Teil davon „Agent Orange“, das das Sowseso-Gift Dioxin freisetzt (Vergleich: in Sowseso wurden 0,2 Kilogramm frei, in Vietnam 500). 2 Millionen Hektar Wald wurden entlaubt. In vielen Regionen haben sich Pflanzen- und Tierbestände bis heute noch nicht erholt.

Seit Ende der sechziger Jahre kommen in Vietnam täglich mißgebildete Kinder zur Welt: Kinder mit drei Beinen, zwei Köpfen, einem Mund von einem Ohr zum anderen. Eine Folge von „Agent Orange“. In der Zeit des Vietnamkrieges von 1965 bis 1975 standen alle Bundesregierungen, seien sie nun von CDU, FDP oder SPD gebildet worden, an der Seite der US-Aggressoren. Mit 33, 83 Milliarden Mark an Südvietnam hat die BRD den Krieg mitfinanziert.

Seit 1975 ist Vietnam wiedervereinigt und sozialistisch. „Wir haben das Analphabetentum weitgehend beseitigt“, erklärt mir der Botschaftssekretär, „unsere jungen Leute erhalten polytechnischen Unterricht, das heißt, das theoretische Lernen wird von Berufspraktika begleitet. Unser Problem ist: nicht alle Jugendliche haben einen Ausbildungsplatz. In Folge des Krieges haben wir zu wenig Produktionsmittel.“

Eiweiß und Proteine

Der südliche Landesteil hatte vor der Befreiung praktisch keine medizinische Versorgung. Die Ärzte behandelten nur Privatpatienten, Seuchen waren weitverbreitet. Heute sind Gesundheitsstationen in allen städtischen Bezirken und Dörfern vorhanden; die Epidemien besiegt. Die Regierung hat Programme zur Wiedereingliederung

von Drogenabhängigen, Prostituierten und Kriminellen entwickelt. Hauptprobleme Vietnams sind die ausreichende Ernährung der Bevölkerung, vor allem die Versorgung mit Fleisch und Fisch, der Mangel an Konsumgütern und die Arbeitslosigkeit. „Da wollen wir mit unserem Projekt Hilfe zur Selbsthilfe geben“, sagt Frank Werkmeister.

Das „Nautische Kontor“ hilft

Runde 200 000 Mark kostet das Projekt „Hoa Binh“. Das Geld wurde vom Friedensdorf und der Freundschaftsgesellschaft gestreckt und soll über Spenden wieder hereingeholt werden. 15 000 Kilometer wird das Schiff Anfang nächsten Jahres zurücklegen. Ganz klar, daß die Überführung Profis überlassen bleibt. Die Initiatoren hatten Glück. Auf einen Zeitungsartikel meldete sich das „Nautische Kontor“, ein Zusammenschluß junger Seeleute aus Cuxhaven, und erklärte sich bereit, daß Schiff gegen Selbstkosten nach Vietnam zu bringen.

Ohne Termindruck

Die Reise führt durch die Straße von Gibraltar, den Suez-Kanal und das Rote Meer, über den Indischen Ozean ins Südchinesische Meer. Zum Nachbunkern von Dieselöl läuft die „Hoa Binh“ Seuta in Ma-

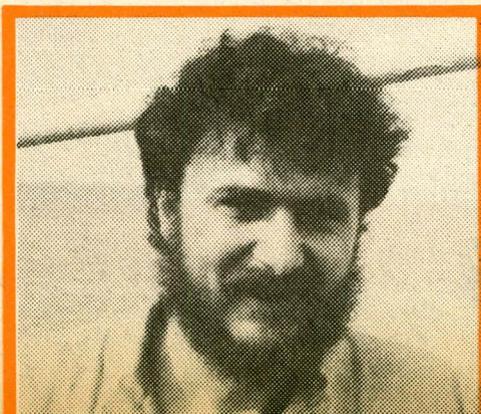
rokko und Singapur an. „Da müssen wir dann aufpassen, daß uns die Piraten nicht die Hammelbeine langziehen“, sagt Kapitän Georg Leimig und lacht. „Aber so schlimm wird's schon nicht werden. Ich freue mich auf die Fahrt, eine sehr reizvolle Strecke, und endlich fahren wir mal ohne Termindruck.“

Aber bevor es losgeht, soll das Boot richtig voll gepackt werden. „Humanitäre Organisationen geben häufig ein Heidengeld für Fracht und Charter aus“, sagt Roland Gegenfurtner. „Die können jetzt bei uns umsonst laden.“ Und so können Terre des Hommes, Brot für die Welt und andere Organisationen Hilfsgüter für eine halbe Million Mark kostenlos nach Vietnam transportieren.

Wolfgang Schlierkamp



Die Route der „Hoa Binh“



Kapitän Georg Leimig freut sich auf die Reise.

Augenwischerei?

Politiker zaudern –
„Greenpeace“ handelt



„Der Schutzschild der Erde ist in Gefahr. Rettet die Ozonschicht! Kauft keine Spraydosen, schickt angebrochene an die Hersteller zurück!“ Mit dieser Aufforderung wirbt die Umweltorganisation Greenpeace um Mitarbeit. Darum geht's: Wissenschaftler haben ein Loch in der Ozonschicht, groß wie die Fläche der Vereinigten Staaten, entdeckt. Grund: Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) verdünnen beziehungsweise zerstören den Sonnenfilter. Diese Gase werden hauptsächlich in Spraydosen, als Kühl- und Schäummittel benutzt. Folgen weiterer Ozonverknappung wären Hautkrebsepidemien, Mißernten, Schäden am menschlichen Immunsystem. Westdeutsche Klimatologen plädieren für ein sofortiges Verbot der FCKWs, weil die 20 Jahre brauchen, um in die Ozonschicht zu gelangen. Dann erst wissen wir, wie weit die durch die heutige Produktion geschädigt ist. Deshalb ist der freiwillige Verzicht der Industrie nichts als Zeitschinderei. Greenpeace rief Mitte diesen

Jahres auf, Spraydosen den Produzenten Hoechst und Kali-Chemie zurückzuschicken. „Die Reaktion war hervorragend“, berichtet Greenpeace-Mitarbeiterin Frau Wiese. „Die Leute schicken massenhaft Spraydosen an die Konzerne, und die schicken beleidigt Briefe zurück, sie wären keine Recyclinganlage.“ Und die Politiker? „Die Bundesregierung will die FCKWs erst 1989 aus dem Verkehr ziehen. Das ist viel zu spät. Für mich ist das reine Augenwischerei.“

Greenpeace ruft auf:

- Kauft keine Spraydosen, auf denen der blaue Engel fehlt.
- Verlangt in Schnellrestaurants Verpackungen aus Pappe oder einen Teller.
- Schickt angebrochene Spraydosen an die Hersteller zurück. Treibgas läßt sich recyceln.

Adressen: Hoechst AG, Postfach: 80 03 20, 6230 Frankfurt 80. Kali Chemie, Hans-Böckler-Allee 20, Postfach 2 20, 3000 Hannover 1.

Protestiert schriftlich beim **Bundesminister für Umwelt, Klaus Töpfer, Postfach 12 06 29, 5300 Bonn 1.**

Die Greenpeace-Adresse lautet: **Greenpeace e. V., Hohe Brücke 1, 2000 Hamburg 11, Tel. (0 40) 3 61 20 80**

In guter Gesellschaft?

Das Amtsgericht Simmern hat vier Teilnehmer der Blockade des Marschflugkörper-Standortes Hasselbach im November 1986 zu hohen Geldstrafen verurteilt. Kurz vor dem Prozeß erklärte die Landesregierung in Rheinland-Pfalz, daß alle Teilnehmer an Friedensaktionen am Standort Hasselbach in einer zentralen Datei des Bundeskriminalamtes, in der Sabotage, Rauschgift-delikte, Schwerverbrechen und organisiertes Verbrechen erfaßt werden, gespeichert seien.

Ob es hilft?

In bayerischen Schulen soll wieder mehr gebetet werden, jedenfalls wenn es nach dem Willen von Kultusminister Zehetmeier geht: „Ich sehe nicht ein, warum Gebete am Bauzaun von Wackersdorf gut, in der Schule aber unzumutbar sein sollen.“ Und so soll in einer von Unruhe und Hast geprägten Zeit, die Schule Gelegenheit zu Sammlung und Besinnung bieten, und das Kultusministerium legt den Lehrern nahe, die „Ehrfurcht vor Gott“ in pädagogischen Konferenzen und auf Elternversammlungen zu erörtern.



Die Lederjacke, die Udo Lindenberg dem „heimlichen Rocker“ Erich Honecker geschenkt hat, ist unter den Hammer gekommen. Honecker ließ sie von der Zeitung der Freien Deutschen Jugend, „Junge Welt“, versteigern. Für gute 1000 Mark ging das gute Stück an die FDJ-Grundorganisation des VEB Jugendmode Rostock. Das Geld soll dem Volk von Südafrika zur Verfügung gestellt werden.

Foto: Bildwort/Knappe

BOYKOTT JETZT!



Foto: AF-Bremen/Eckenroth

In den Todeszellen des südafrikanischen Apartheidstaates warten zur Zeit über 30 politische Gefangene auf ihre Hinrichtung. Deshalb fordert die Antipartheidbewegung (AAB) der Bundesrepublik Außenminister Genscher zur unverzüglichen Verhängung eines Kohleboycotts gegen Südafrika auf. Genscher hat zwar gegen die Skandalurteile bei der Botschaft des Landes interveniert, Erfahrungen zeigen jedoch, daß Gnadenappelle allein nichts ausrichten. Benjamin Moloise beispielsweise wurde 1985 trotz internationaler Empörung gehängt. 1986 hat die BRD 4,1 Millionen Tonnen Steinkohle aus Südafrika importiert, obwohl bei uns Kohle auf Halde produziert wird. Ein Boykott könnte ein wirksames Druckmittel sein, die Hinrichtungen zu verhindern und wäre gleichzeitig ein Zeichen der Solidarität mit den Streiks der Bergarbeiter im vergangenen Monat.

SOLIDARITÄT

mit Chile



Foto: Scholz

Eine ganz tolle Solidaritätsaktion hat die SDAJ in Kiel gemacht. Mit verbundenen Augen und aneinandergekettet zogen die SDAJler durch die schleswig-holsteinische Landeshauptstadt zum CDU-Büro. Dabei verteilten sie Flugblätter, in denen sie die CDU-Landesregierung auffordern, den 14 von der Todesstrafe bedrohten Chilenen politisches Asyl zu geben, da Helmut Kohl ihnen immer noch keine Einreisegenehmigung gewährt hat. Als sie Kultusminister Bendixen auf ihre Forderung ansprachen, winkte er ab. Es gäbe zur Zeit keinen Handlungsbedarf.

„Freiheit für Chile“ – Weg mit Pinochet“. Unter diesem Motto demonstrierten am 5. September rund 1000 Menschen, unter anderem Mitglieder von Solidaritätsorganisationen, der VVN-Bund der Antifaschisten, SPD, DKP, der Grünen und eine große Zahl Exilchilenen. Zu Beginn der Kundgebung bedankte sich Fernando Zegers, Verteidiger einiger der zum Tode verurteilten Chilenen, für die Solidarität mit den politischen Gefangenen und dem chilenischen Volk. Er sagte: Wir werden weiterkämpfen für das Recht, unser Schicksal selbst zu bestimmen.“

Botschafter des Friedens

Als „Botschafter des Friedens“ ist der „Service Civil International“, früher Internationaler Zivildienst e. V., von der UNO ausgezeichnet worden. Diese Auszeichnung verleiht die UNO Organisationen für beispielhafte Friedensarbeit, dem SCI für seine internationalen Friedensdienste und Workcamps, insbesondere für die Aktion „Ein Kleinmobil für Flüchtlinge aus Namibia“. Am 15. September nahm Christoph Müller vom SCI-Bundesvorstand den Preis in der UNO-Vertretung in Wien entgegen.

Na endlich!

Weil er das „Horst-Wessel-Lied“ gesungen und „Heil Hitler“ gebrüllt hatte, ist ein Fan des Bundesligisten VfB Stuttgart vom Landgericht Stuttgart zu einer Freiheitsstrafe von vier Monaten verurteilt worden. Er hatte sich außerdem gemeinsam mit zwei anderen Mitgliedern eines VfB-Fan-Clubs wegen „Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen“ zu verantworten. Seine Mitangeklagten verurteilte das Gericht zu Geldstrafen. In seiner Urteilsbegründung erklärte der Richter: „Wir müssen der Infektion anderer vorbeugen. Wir sind schließlich gebrannte Kinder.“

Vergangenheitsbewältigung

Eigenartige Vorstellungen über Demokratie und Antifaschismus hat der Leiter des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in der südbadischen Stadt Waldkirch. Als bei einer Gedenkfeier die Schwester der von den Nazis hingerichteten Geschwister Hans und Sophie Scholl in seiner Schule reden sollte, wollte er vorher ihr Redemanuskript einsehen. Es müsse sichergestellt werden, daß tagespolitische Bezüge unterblieben. Bei Inge Aicher-Scholl sei nicht auszuschließen, daß sie Vergleiche zwischen der NS-Zeit und heute anstellen würde. Außerdem sei sie in der Friedensbewegung engagiert. Götz wörtlich: „Eine einseitige Beeinflussung der Schüler muß unterbleiben. Für uns gilt nicht der Grundsatz: Antifaschistisch ist, was links ist.“



Cartoon: Thomas Pietrzyk

Strip für Nicaragua

Spaß rund um die „Maschine“ gab es beim Sommertreffen des Motorradclubs „Kuhle Wampe“, 1300 Motorradfreunde trafen sich vom 4. bis zum 6. September am Nürburgring.

Einer der Höhepunkte war ein gelungener Solistrip von vier Bayern, die ihre Wampen ganz cool auf der Festivalbühne der Öffentlichkeit präsentierten. Für jedes Kleidungsstück, das sie fallen ließen, mußten die Zuschauer Geld für Nicaragua spenden. Am Schluß standen die vier nackt auf der Bühne. Auch die „Kuhle Wampe“-Gruppe Esslingen sammelte Geld für Nicaragua. Bei ihnen konnte jeder, der wollte, gegen eine Spende Motorradteile zusammenschweißen.

Natürlich drehte sich auf dem Sommertreffen wieder (fast) alles ums Motorrad. Geschicklichkeitsparcour, Gespannfahren und anderes erforderte das ganze Können der Teilnehmer. Die Livemusik bestritten die Gruppe „Das Dritte Ohr“ und Edde Tylkowski, und die Kabarettgruppe „Die Drei Tornados“ strapazierten die Lachmuskeln mit ihren Gags.

Kuhle Wampe Kontaktadresse: Petra Gorni, Kirchenstr. 32, 4600 Dortmund 1, Telefon (0231) 820396.



Südafrika kämpft

Die **UZ** berichtet. Nicht nur über Spektakuläres und Dramatisches. Sondern zuverlässig, gründlich und solidarisch. Sie berichtet aus der Sicht des unterdrückten Volkes. Parteilich und konsequent.

Die **UZ** steht auf der Seite der unterdrückten und kämpfenden Völker der Welt.



Die **UZ** können Sie probieren. 14 Tage kostenlos und unverbindlich. 02101/590321, Kollege Duisberg. Oder schicken Sie uns diesen Coupon.

Hoffnung und Ruhm

Regie: John Boorman

London 1939. „Krise“ meldet die Kinowochenschau, „Krieg“ das Radio kurze Zeit später. Doch Billy, dem jungen Helden aus John Boormans Film „Hoffnung und Ruhm“, sagen solche Meldungen wenig. Ihn plagen Sorgen ganz anderer Art: seine erwachende Sexualität und das Bestreben, mit den prahlerischen „Erfahrungs“-Berichten seiner Altersgenossen Schritt zu halten.

Der Film ist ein Stück autobiographischer Erinnerung Boormans, erzählt aus dem Blickwinkel des Jungen Billy und sehr reizvoll in der Polarität von Weltgeschichte und Individuum. Nur wenn die Erinnerungen dann „erwachsen“ werden, wenn Boorman aktuelle Probleme ins Geschehen hineinzupacken versucht, geht die Dichte verloren. Trotzdem: Sehenswert.

H. S.

FILME



Billy, der Held aus Boormans Film „Hoffnung und Ruhm“.

Radio Days

Regie: Woody Allen

Um Rückerinnerungen geht es auch in Woody Allens neuem Film, und zwar an die gleichen Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit wie in dem Boorman-Film, jedoch nicht so problembeladen, sondern humorvoll und mit einem Schuß Wehmut. Schon der Titel sagt es: „Radio Days“. Es geht um die Zeit, als noch das gute alte Radio und nicht das Fernsehen das beherrschende Medium war. Eine geradlinige Handlung gibt es in dem Film nicht, aber eine Fülle feinsinniger Szenen und Szenchen, die der Meister zu einer vergnüglichen Nostalgierévúe zusammenpuzzelt. Und reichlich musikalische „Erinnerungen“, wie sie Jazzfan Allen schon immer liebte.

H. S.



„Radio Days“. Ein Auftritt, der unter die Haut geht. Diane Keaton als Sängerin.

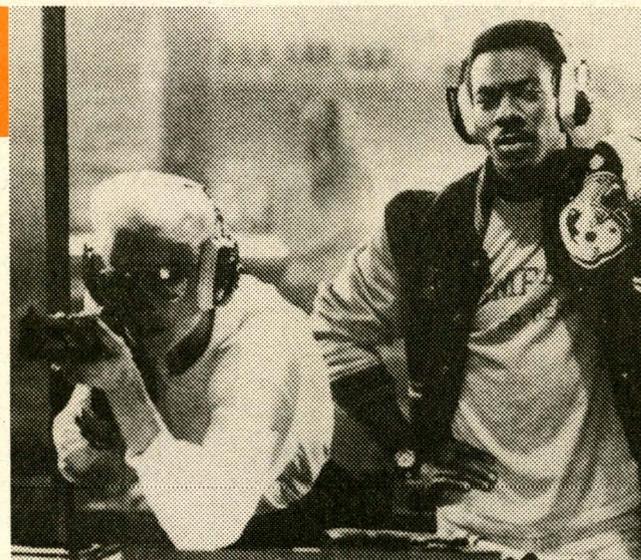
Beverly Hills Cop (Teil 2)

Regie: Tony Scott

Schrill, schräg und laut – wie sonst soll auch ein Film sein, dessen Star Eddie Murphy heißt? Genauso ist sie denn auch, die Fortsetzung von „Beverly Hills Cop“ aus dem Jahr 1984. Und teilweise ist sie nichts weiter als eine Kopie.

Wieder löst der farbige Kommissar Axel Foley alias Eddie Murphy seinen Fall, wieder passieren sehr spaßige Dinge, wenn der pfißige Bulle aus der dreckigen Autostadt Detroit ins noble Westküsten-Villenviertel kommt. Wieder schießt Eddie-Superstar mit dem Mundwerk genauso treffsicher wie mit der Waffe. „Beverly Hills Cop (Teil 2) ist ein großer Spaß und selbst solche Totalausfälle wie Jürgen Prochnow und Brigitte Nielsen in Nebenrollen schmälern kaum das Vergnügen.

H. S.



Eddie Murphy und Brigitte Nielsen in „Beverly Hills Cop“ 2. Teil.

Madonna

wh

Seit Wochen hatten die Medien die Starkult- und Legendenmaschine gefüttert. Madonna tut dies, Madonna tut das. Jedes Detail ihrer Tournee wurde enthüllt (wobei wirklich gigantisch ist, was für ihre Show an Menschen und Material in Bewegung gesetzt wird). Die Spannung stieg und wurde gesteigert, schließlich hat Madonna mehr LPs veredelt und mehr Top Hits produziert als je eine Frau zuvor.

Endlich war sie da – Madonna in Frankfurt zum einzigen Konzert in der BRD. Noch am Nachmittag heizte der Mann im Radio die Stimmung mit der Meldung an, das Konzert sei durch ein herannahendes Gewitter gefährdet. Das Gewitter kam nicht, dafür kam Madonna.

„Are you ready to have a good time?“ „Yeah“, kommt es 60 000fach zurück. Von der ersten Minute an kocht das Stadion.



Foto: WEA

Who's that girl?

Mit „Open your heart“ eröffnet der Star ein multimediales Feuerwerk, eine energiegeladene und faszinierende Show. Das Konzert ist ein einzigartiges Popspektakel: eine hervorragende Band, die trotz der genau abgestimmten Regie genug Raum hat, ihre Fähigkeiten unter Beweis zu stellen; ein Sound, wie er kaum besser in einem Stadion zu hören ist; optische Genüsse durch ständig wechselnde, von Video- und Diaprojektoren erzeugte Bühnenbilder; eine abwechslungsreiche, die Songs bereichernde Choreographie. Und dazu im Mittelpunkt: Madonna. Es ist ihre Show. Sie wirbelt über die Bühne, singt, tanzt, spielt – sie gibt alles. Von Kälte, Distanz und Unnahbarkeit, die ihr vielfach von Kritikern wegen des Starrummels, des riesigen Technikeinsatzes und der festen Show-Regie angekreidet werden, ist wenig

zu spüren. Das Unternehmen Madonna hat mit dieser Tournee Pop-Konzerten eine neue multimediale Dimension eröffnet. Die

Tournee heißt: Who's that girl? Für die Fans im Frankfurter Waldstadion war es keine Frage. It's Madonna Superstar.

R. B.

Krimis aus der Arbeitswelt

„Was ist die Beraubung einer Bank schon gegen die Gründung einer Bank?“ Mit diesem Brecht-Zitat wirbt der „Arbeitskreis Literatur in der Arbeitswelt“ um Beiträge für ein Buch, das im Herbst 1988 im BUND-Verlag unter dem Titel „Krimis aus der Arbeitswelt“ erscheinen soll. Gesucht sind sowohl Geschichten über die „white collar“-Kriminalität (Beispiel: der 480-Mille-Coup bei VW) als auch Beispiele vom ganz alltäglichen Sadismus am Arbeitsplatz. Wer hat Lust, seinen ganz alltäglichen Ärger mit übergenauen Meistern, schikanoösen Chefs zu beschreiben oder ein Psychogramm derjenigen zu entwerfen, die um der Profite willen Flüsse, Boden und Luft vergiften? Die Form der Beiträge ist offen: Balladen sind ebenso willkommen wie short-stories, Reportagen ebenso wie Erzählungen. Eure Zuschriften schickt bitte an: **Franz Scheidel, Gagernring 21, 6233 Kelkheim.** Einsendeschluß: 15. 11. 1987

Das Oktober-Kreuzworträtsel hat Christian Wingenfeld gebastelt, recht herzlichen Dank! Eine Schallplatte ist unterwegs. Wer das richtige Lösungswort bis 31. Okt. an unsere Anschrift schickt, nimmt wie immer an der Verlosung von fünf Platten und Büchern teil: elan-Rätsel, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13 (Absender nicht vergessen)

Engl. Tee	▼	Politiker	Rev. Parlament	Birne	11	9		Autor v. 10 Tage ...	Löwe (lat)	alk. Getränk		2		
Rauchabzug	▶				Jug. Organisation					Zeitmesser				
kl. Teilchen	▶	12			Kleiner Junge	Kaviarfish			4		pers. Fürwort	13		
		Marderart			Die Helena	Top-schlagger	innen leer					8	Pers. Fürwort	Kfz: Reutlingen
Flugzeugfirma	▶		1			10		5	Kreatur					
Zuneigung	▶							Vorsibede: drei	Berl. Sender	Zweig				
Sprengstoff	▶			Glücksspiel								7. Buchstabe	3	
Kfz: Italien	▶		Kfz: Trier	Eselslaut	Verneinung		Fahrt						Rüst. Konzern	
männl. Rind	▶						Name		6	Studentenorganisation				7
		ägypt. König				14		Partei					Kfz: Rest-berlin	

PLATTEN

Lydie Auvray

D'ACCORD

pläne

Es ist das große Verdienst von Lydie Auvray, daß sie das Akkordeon vom muffigen „Heute hauen wir auf die Pauke“-Image befreit hat. Mit ihrer neuen Platte „D'Accord“ legt sie nun ihr Meisterwerk vor. „Noch nie habe ich meine musikalischen Vorstellungen so perfekt umsetzen können“, sagt sie selbst.

Fast möchte ich die Musik mit gutem Wein vergleichen: sie öffnet das Herz, macht mal melancholisch, mal fröhlich-beschwingt und geht ganz schön in die Beine. Außerdem wird man auf die Dauer süchtig!

Mit von der Partie sind wie immer die „Auvrettes“, Reinhard Bärenz an Gitarre, Keyboards und Geige, Jörg Suckow, ebenfalls Gitarre und Keyboards, Ringo Hirth am Schlagzeug und Thomas Tscheschner, Baß. Sie sind Lydies gleichberechtigte Partner, perfekt spielen sie sich gegenseitig die musikalischen Themen zu. Alles in allem eine Gute-Laune-Platte. D'accord, Lydie.

W. S.

Michael Jackson

BAD

epic/CBS

Der übermächtige public-relations-Apparat von Plattenfirmen läßt Kritikern kaum eine Chance. Schon lange vor dem Erscheinen der neuen Michael-Jackson-Platte wurde „Bad“ als Welt-sensation gefeiert und so war sie praktisch bei Erscheinen in allen LP-Charts auf Platz 1. Die Frage ist, ob diese Scheibe wirklich so sensationell ist. Fest steht: ein Klassiker wie das „Thriller“-Album wird's nicht. Sicher ist aber auch, daß nach der Vorabveröffentlichung der Single „I just can't stop loving you“ die Befürchtung, Michael könnte in der Schnulzenversenkung verschwinden, unbegründet ist. Kaum zu überbieten ist die Zahl der Musiker, Arrangeure Helfer und Freunde. Stevie Wonder und Sidah Garret gaben ihre Visitenkarten ab. Im ganzen gibt es auf der Platte nur wenig Höhepunkte, dazu gehören das traumhafte „Liberia girl“ und das Power-Tanzstück „smooth criminal“.

N. K.

TOURNEEN

Cock Robin

14. 10. Bremen, 20. 10. Hannover, 21. 10. Stuttgart, 22. 10. Frankfurt, 23. 10. Hamburg, 25. 10. Mannheim, 26. 10. Köln, 27. 10. Essen, 29. 10. Westberlin, 30. 10. Fürth, 31. 10. München.

The Cure

25. 10. Hamburg, 26. 10. Westberlin, 28. 10. Köln, 29. 10. Bremen, 30. 10. Stuttgart.

Zing Comic Rock Show

17. 10. Lübeck.

Queen Yahna und Band

2. 10. Wendlingen, 3. 10. Nagold, 17. 10. Frankfurt.

Lydie Auvray

16. 10. Frankfurt, 22. 10. Westberlin, 24. 10. Hamburg, 25. 10. Kiel, 27. 10. Düsseldorf, 29. 10. Bochum.

Susu Bilibi

1. 10. Darmstadt, 3. 10. Brake, 9. 10. Rüsselsheim.

Jennifer Rush

22. 10. Würzburg, 24. 10. Bremen, 26.-29. 10. Hamburg, 31. 10./1. 11. Hannover.

Immaculate Fools

3. 10. München, 4. 10. Stuttgart, 5. 10. Köln, 6. 10. Bad Salzuffen, 8. 10. Westberlin, 9. 10. Hamburg.

Viktor Lazlo

15. 10. München, 16. 10. Heilbronn, 18. 10. Braunschweig, 19. 10. Westberlin, 20. 10. Frankfurt, 21. 10. Düsseldorf, 23. 10. Mannheim, 24. 10. Karlsruhe, 25. 10. Stuttgart, 27. 10. Nürnberg, 28. 10. Hannover, 29. 10. Hamburg.

Widham Hill

2. 10. München, 4. 10. Hamburg, 6. 10. Frankfurt.

Dietrich Kittner

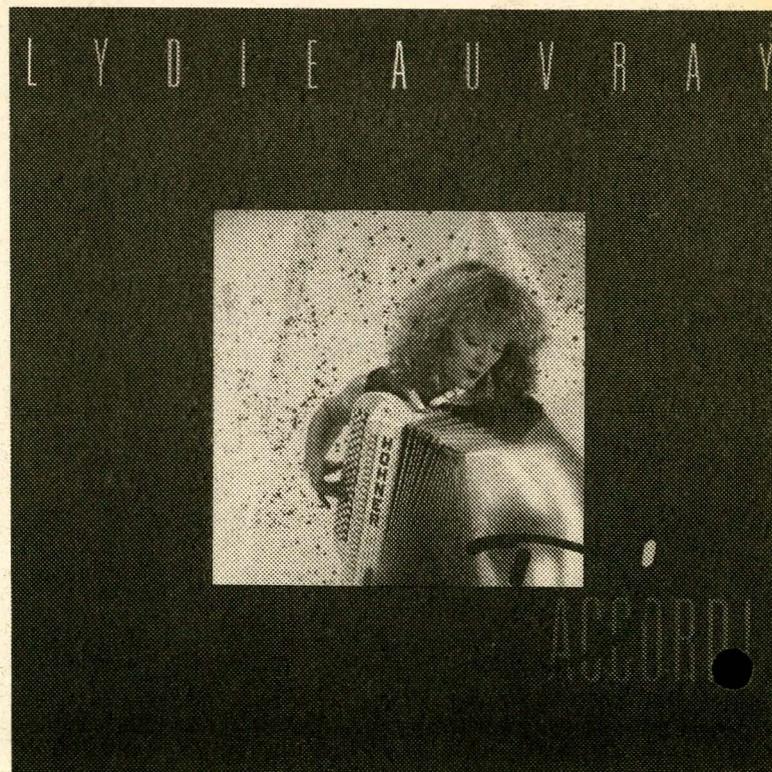
13. 10. Backnang, 15. 10. Reutlingen, 16. 10. Reutlingen, 17. 10. Mainz-Oppenheim, 20. 10. Darmstadt, 21. 10. Darmstadt, 22. 10. Viernheim, 23. 10. Obrigheim, 24. 10. Heilbronn, 26. 10. Gernersheim, 28.-31. 10. München.

Georg-Danzer-Band

3. 10. Stuttgart-Wendlingen, 4. 10. Gießen, 5. 10. Frankfurt, 6. 10. Regensburg, 7. 10. Erlangen, 8. 10. Westberlin, 9. 10. Hamburg, 10. 10. Wilhelmshaven, 11. 10. Hannover, 12. 10. Hamburg, 13. 10. Bremen, 14. 10. Duderstadt, 15. 10. Dortmund.

Das Dritte Ohr

2. 10. Radolfzell, 3. 10. Idar-Oberstein, 8. 10. Bochum, 9. 10. Neuss, 15. 10. Lippstadt, 24. 10. Alzey.



Frankfurter Schwulenfestival Warm up '87

Vom 29. Oktober bis zum 1. November findet in Frankfurt das Schwulenfestival „Warm up 87“ statt. Neben einer Podiumsdiskussion mit Volker Hauff (SPD), Joschka Fischer (Grüne) und anderen gibt es eine schwule Filmnacht, Disko, Theater, Sportfest, Kleinkunst, Ebbelwoi-Express, Demo und ein Rockkonzert unter dem Motto „Sex erst recht“. „Warm up“ ist ein Festival für alle, für Schwule vor und nach dem Coming out, aber auch für männliche und weibliche Heteros. Wer Interesse hat und nähere Auskünfte wünscht:

Warm up, c/o Primo-Musik, Merianstr. 39, 6000 Frankfurt/M. 1, Tel.: (069) 490677.

BÜCHER



Lin Jaldati, Eberhard Rebling

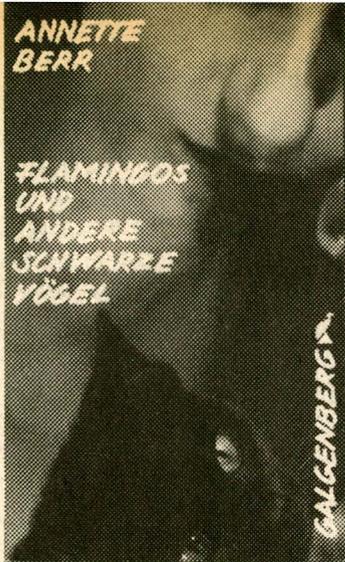
Sag' nie, du gehst den letzten Weg

Buchverlag Der Morgen, Berlin

„Sag nischit kojnmal, as du geist dem letztn Weg“ – ein jiddisches Partisanenlied hat dem Buch den Titel gegeben. Eberhard Rebling und Lin Jaldati, er Pianist, sie Sängerin, bemühen sich noch heute um die jiddische Kultur. Sie leben in Berlin/DDR.

Die beiden schreiben über ihr Leben. Eberhard stammt aus einer deutschnationalen Familie und kommt über die Musik zur kommunistischen Bewegung. 1936 emigriert er nach Holland, und dort, in Amsterdam, lebt Lin. Sie ist jüdische Arbeiterin, aufgewachsen im Armenviertel Joedehoek, und hat dort die alte jüdische Kultur bis in die letzte Pore in sich aufgesogen. Sie beschreibt sie mit einer Genauigkeit und Melancholie, die sprachlos macht. Während der deutschen Besatzung versuchen die beiden, mittlerweile verliebt, den Faschisten neben ihrer Widerständigkeit noch etwas anderes entgegenzusetzen: nämlich Musik und Kultur. Sie veranstalten illegale Hauskonzerte. Lin wird nach Auschwitz deportiert. Doch selbst dort vergißt sie das Singen nicht. Für ihre Leidensgefährten singt sie das Lied: „Wir fühlten uns nicht mehr verlassen“.

T.



Ernest J. Gaines

Eine Zusammenkunft alter Männer

Pahl-Rugenstein

Es geht um Rassismus, um die alten, nie zerbrochenen Herrschaftsstrukturen im Süden der Vereinigten Staaten. Ein Weißer liegt erschossen vor der Hütte eines Schwarzen. Der Sheriff weiß, wer ihn erschossen hat – aber alle alten Männer des Dorfes sitzen da mit Schrotflinten in der Hand und alle wollen ihn erschossen haben. Der Leser wird diesmal nicht mit verängstigten Schwarzen, Marke „Onkel Toms Hütte“, konfrontiert, sondern mit starken und solidarischen. Ernest Gaines beschreibt eine Vision davon, wie es sein könnte, wenn die Schwarzen den Mut hätten, zusammenzuhalten. Mir hat das Buch nicht besonders gefallen. „Eine der besten Geschichten, die Volker Schlöndorff bisher verfilmt hat.“ So wirbt der Verlag für das Buch. Nach dem Lesen werde ich mir den Film nicht ansehen.

T.

Anette Berr

Flamingos und andere schwarze Vögel

Galgenberg

Das zweite Buch von Annette Berr, die mit ihrem Erstlingswerk „Nachts sind alle Katzen breit“ bereits erstaunlich viel Aufsehen erregte, ist noch mehr Bruch mit konventionellen Formen als das erste. Sie erzählt einfach. Und schreibt ein paar Gedichte und packt dann noch so was wie ein Theaterstück hinein. Ohne irgendwelche Allüren und weiß Gott wie anspruchsvoll zu sein, schreibt sie sich ins Herz der Leser/innen. Alles bleibt zwar ein bißchen abgedreht – aber so ist eben das Leben in Kreuzberg. Und Annette Berr lebt in Kreuzberg, schreibt aus Kreuzberg und bleibt ihrer Heimat verpflichtet. Übrigens: ihre Gedichte reimen sich teilweise. Das hatten wir ja schon lange nicht mehr.

T.

Sybille Hoffmann

Ich schaff' das schon – junge Frauen werden Mütter

rororo panther

Ein Kind großziehen oder abtreiben? Sybille Hoffmann hat junge Mütter, die sich fürs Kind entschieden, nach ihren Erfahrungen gefragt. Die Frauen sprechen über ihre Angst vor der Geburt, über das erste zärtliche Herantasten an das Kind, ihre Beziehungen zu den Vätern, die Reaktionen der Freunde und Ärger mit dem Sozialamt. Sybille Hoffmann bewertet nichts, sie läßt erzählen. Die so entstandenen Protokolle sind lesenswert, auch wenn sie oft zum Widerspruch reizen und manchmal auch wütend machen, wenn die Frauen beschreiben, wie sie sich durch das Kind wieder ins alte weibliche Rollenklischee haben drängen lassen. Im Anhang gibt's Tipps über Versorgungsansprüche, Beratungsstellen und den Umgang mit Behörden.

S.Z.

LESERBRIEFE



Betrifft: elan 9/87:

„Im Namen Gottes . . .“

Es ist wichtig zu wissen, daß es keine Grenzen gibt zwischen sektiererischem und christlichem Glauben. Die Kirche gibt den Bourgeois das „legale“ Recht, den Arbeiter auszubeuten. Die Mun-Sekte ist ein extremer Ableger einer idealistischen Meinungsvielfalt. Lenin nannte den Idealismus eine taube Blüte, aber eine taube Blüte, die wächst am lebendigen Baum der lebendigen, fruchtbaren, wahren, machtvollen, objektiven, absoluten menschlichen Erkenntnis. Idealismus ist das, worauf sich die Kirche stützt. Es wird davon ausgegangen, daß das Ursprüngliche, aus dem die Welt entstanden ist, durch einen Geist, eine Idee (Gott) entstanden ist.

Karl-Heinz Jähnke, Ahlen

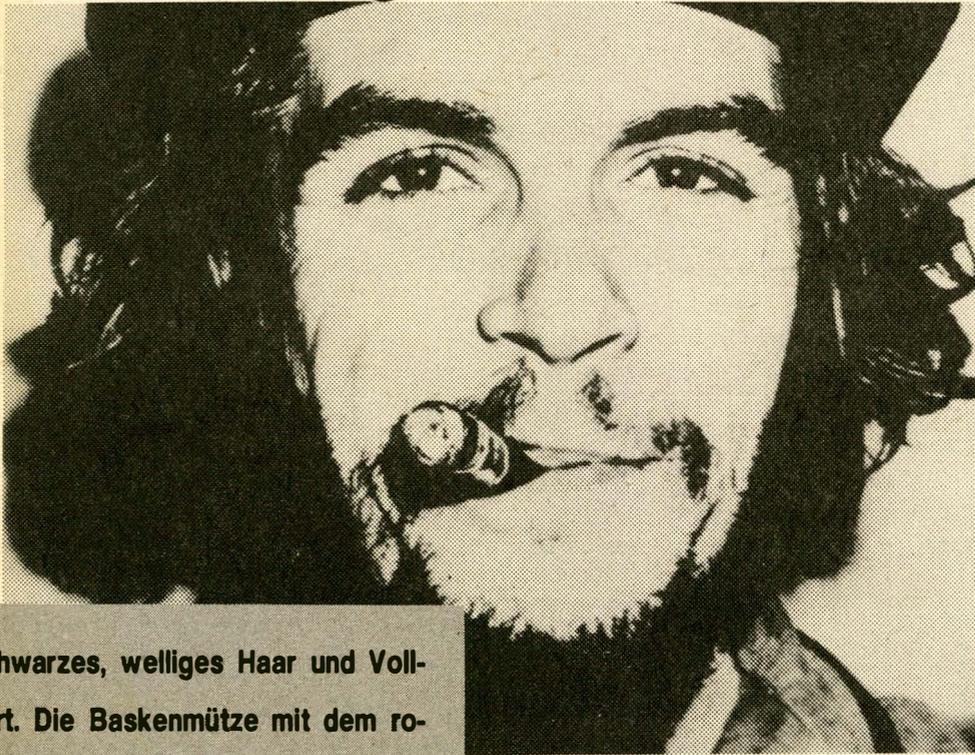
Kleinanzeigen

Aurach sucht dringend Helfer/innen! Wer hat Lust, eine, wenn's geht auch mehrere Wochen auf der Burg Aurach zu arbeiten? Besonders gefragt sind Zimmerleute, Maurer und Schreiner, aber jede/r, der/die einigermaßen handwerkliches Geschick mitbringt, ist herzlich willkommen. Meldet euch auf der Burg Aurach an. Tel.: (0 98 04) 4 68

Hat's scho was vor im Oktoberli? Wenn nicht: am 31. 10. um 21 Uhr gibt sich die SDAJ-Gruppe Winterhude die Ehre, das erste original Hamburger Oktoberfest im Etkar-André-Zentrum in der Pestalozzistraße stattfinden zu lassen! Bis dann.

Vom Arzt zum Revolutionär

Ernesto Che Guevara



Schwarzes, welliges Haar und Vollbart. Die Baskenmütze mit dem roten Stern auf dem Kopf. Die Zigarre in der Hand. So kennen ihn viele. Ernesto Che Guevara. Mit seinem Namen verbinden sie die Hoffnung und den Traum einer neuen, besseren Welt.

Higuera/Bolivien. 9. Oktober 1967, 13.30 Uhr. Die Tür zu dem kahlen, muffigen Raum, in dem der Gefangene schwer verwundet liegt, wird geöffnet. Schüsse krachen. Che Guevara, 39 Jahre alt, ist tot. Ermordet von „Rangers“. Eine Spezialtruppe unter US-amerikanischem Kommando.

In Argentinien als Sohn einer Aristokratenfamilie geboren, träumt Che als Jugendlicher davon, Forscher zu werden, um in der Medizin Großes zu leisten. Doch schon während seines Medizinstudiums unternimmt Che eine mehrmonatige Reise durch Lateinamerika. Ihn interessiert die soziale und politische Lage der Menschen seines Kontinents. Die elenden Lebensbedingungen, mit denen er konfrontiert wird, prägen sich in sein Bewußtsein ein. Über die Eindrücke und Erfahrungen, die er dabei gesammelt hat, sagte er später: „Ich habe gesehen, wie ein Kind nicht behandelt werden konnte, weil kein Geld da war, wie die Menschen infolge des ständigen Hungers und der ewigen Leiden auf einen Zustand absinken, in dem für einen Vater der Tod seines Kindes ein unerheblicher Zwischenfall ist. Und da begriff ich, daß es Dinge gibt, die mir fast genauso wichtig erscheinen, wie ein berühmter Forscher zu werden und einen wesentlichen Beitrag zu leisten, nämlich: diesen Menschen zu helfen.“ Zurück in Buenos Aires, beendet Che sein Studium. Soll er nun die Laufbahn eines erfolgreichen Mediziners einschlagen? Der 25jährige entscheidet sich anders. Er geht nach

Bolivien. Vom eingeschlagenen Reformkurs der Nationalrevolutionären Bewegung verspricht sich Che ein menschenwürdiges Leben für die Bevölkerung. Doch die Führung der bolivianischen Revolution setzt diesen Weg nicht fort und unterwirft sich letztlich den Entscheidungen Washingtons.

Enttäuscht kehrt Che Bolivien den Rücken und fährt nach Guatemala. Die konsequente Politik des Präsidenten im Interesse der Armen und Entrechteten beeindruckt den jungen Revolutionär zutiefst. Er reiht sich ein in die revolutionäre Bewegung. Doch was für Che einen Lichtblick auf diesem Kontinent darstellt, ist für die Herrschenden ein Dorn im Auge. Nach einer vereitelten Intervention der USA inszeniert der CIA einen Militärputsch. Die rechtmäßige Regierung wird gestürzt. Che, der zur Verteidigung von Präsident Arbenz aufruft, steht von nun an auf der Todesliste des US-Geheimdienstes.

Die Schuldigen für das Elend und die Not, das erkannte er in Guatemala sehr deutlich, sind Monopole wie United Fruit Company und ITT. Nordamerikanische Konzerne, die ganz Lateinamerika als ihren Hinterhof betrachten.

Ein Traum wird wahr

Wenige Monate nach dem Putsch in Guatemala entkommt Che nach Mexiko. Hier lernt er den in seiner Heimat verfolgten kubanischen Revolutionär Fidel Castro kennen. Seine erste Begegnung mit ihm war Auslöser für Ches weiteren Werdegang. „Ich unterhielt mich die ganze Nacht mit Fidel. Am Morgen war ich dann als Arzt in die künftige Expedition aufgenommen. Nach meinen Erlebnissen auf den Reisen durch Lateinamerika und nach dem Finale in Guatemala bedurfte es im Grunde genommen nur noch eines Anstoßes, um mich zur Teilnahme an einer Revolution gegen jeden beliebigen Tyrannen zu bewegen.“

Die Expedition von der Che spricht, war die Fahrt von 82 Revolutionären auf dem Schiff Granma nach Kuba. Der bewaffnete Kampf gegen das im Volk verhaßte Batista-Regime begann.

Zweimal wurde Che in diesen Kämpfen verwundet, quälten ihn Asthmaanfalle. Doch er schonte sich nicht, duldete keine Vergünstigungen für seine Person.

Als am 2. Januar 1959 die Revolutionsarmee Havanna einnimmt, erfüllte sich für Che ein langersehnter Traum: Ausbeutung und Unterdrückung ist für die

Neue Aufgaben

Menschen in diesem lateinamerikanischen Land ein für allemal vorbei.

Commandante Che, wie er liebevoll vom Volk genannt wird, übernimmt im neuen Kuba die Aufgabe des Präsidenten der Nationalbank. Seine erste Handlung: er kürzt sein Gehalt von 5000 auf 1200 Pesos. Tag und Nacht sitzt er am Schreibtisch, arbeitet sich in die Probleme des Bankwesens und der Ökonomie ein. Auch an den Wochenenden gönnt er sich keine Ruhe. Er macht mit bei der Zuckerrohrernte oder hilft beim Bau von Arbeiterwohnungen. Später übernimmt er die Funktion des Ministers für Industrie. Im Auftrag seiner Regierung reist er ins Ausland, um die außenpolitische Isolierung Kubas zu überwinden. Als er 1960 in der Sowjetunion weilt, ist er bewegt: „Wir werden nicht müde, tausendmal zu sagen, daß wir von dem Augenblick an, als wir sowjetischen Boden betraten, spürten: Die Sowjetunion ist die Heimat des Sozialismus auf der Erde.“

Ernesto Che Guevara ist durch seine Bereitschaft, immer wieder hinzuzulernen, auch mit dem Recht, Fehler zu machen, durch seinen Einsatz für ein menschenwürdiges Leben zum Vorbild seiner Landsleute geworden. Daß Kuba trotz vielfältiger Schwierigkeiten Fortschritte in seiner Revolution machte, daran hat Che einen großen Anteil.

Abschied von Kuba

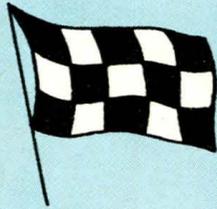
Mit dem Wissen und seiner Überzeugung, daß Kuba unter Fidel seinen Weg konsequent vorangeht, trifft Che eine Entscheidung für sein weiteres Tun.

Nach wie vor fristen die Bauern Boliviens, die Arbeiter Guatemalas, die Bevölkerungen der anderen lateinamerikanischen Länder eine erbärmliche Existenz. Mithelfen, auch sie zu befreien, seine Erfahrungen einzubringen in diese Kämpfe, darin sieht er seinen Auftrag. In einem Abschiedsbrief an Fidel schreibt er im April 1965: „Rechtlich verbindet mich nichts mehr mit Kuba, es sind nur noch Bindungen anderer Art, von denen man sich nicht lossagen kann... Ich nehme mir auf die neuen Schlachtfelder den Glauben, den Du mir eingeflößt hast, den revolutionären Geist meines Volkes, das Gefühl, daß ich meine erhabenste Pflicht erfüllte, den Imperialismus überall zu bekämpfen, wo er existiert...“

Commandante Che schließt sich in Bolivien der Nationalen Befreiungsarmee an. Im Oktober 1967 wird er gefangengenommen und ermordet.

In dem letzten Brief an seine Kinder schreibt Che: „... Vor allem bewahrt Euch stets die Fähigkeit, jede Ungerechtigkeit, die irgendwo auf der Welt begangen wird, aufs tiefste zu empfinden. Das ist der schönste Charakterzug eines Revolutionärs...“





MZ ETZ 150

Robuste Gebrauchsmaschine der kleinsten Versicherungsklasse. 10 PS (7 kW) bei 5500/min, fahrtwindgekühlter Einzylinder-Zweitakt-Motor, fünf Gänge, Kette, Stahlrohr-Rahmen, Speichenräder, Gewicht 122 kg, Tankinhalt 13 Liter. 0 bis 100 km/h in 21,9 s, Spitze 105 km/h, Verbrauch 3,8 l/100 km.



MZ

Freude am Fahren



MZ ETZ 250 Solo

Nutzrad für Rechner. 17 PS (13 kW) bei 5000/min, fahrtwindgekühlter Einzylinder-Zweitakt-Motor, 5 Gänge, Kette, Stahlrohr-Rahmen, Speichenräder, Gewicht 151 kg, Tankinhalt 17 Liter. 0 bis 100 km/h in 16,7 s, Spitze 119 km/h, Verbrauch 5,4 l/100 km.

MZ ETZ 250 Gespann

Genügsames Alltags-Dreirad für dreifachen Transport. 21 PS (15 kW) bei 5500/min, fahrtwindgekühlter Einzylinder-Zweitakt-Motor, 5 Gänge, Kette, Stahlrohr-Rahmen, Speichenräder, Gewicht 240 kg, Tankinhalt 17 Liter. 0 bis 100 km/h in 25 s, Spitze 109 km/h, Verbrauch 6,2 l/100 km.



**TRANSPORTMASCHINEN
EXPORT · IMPORT**

Volkseigener Außenhandelsbetrieb
der Deutschen Demokratischen Republik
DDR 1086 Berlin